



„SÄUBERUNGEN“
AN ÖSTERREICHISCHEN
HOCHSCHULEN
1934–1945

VORAUSSETZUNGEN, PROZESSE, FOLGEN

JOHANNES KOLL (HG.)

böhlau

Johannes Koll (Hg.)

„Säuberungen“ an österreichischen Hochschulen 1934–1945

Voraussetzungen, Prozesse, Folgen



2017

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Veröffentlicht mit Unterstützung durch:

Univ.-Prof. Dr. Peter Berger
Rektorat der Wirtschaftsuniversität Wien
Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Wirtschaftsuniversität Wien.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Isa Wolke/Frank Schwend

© 2017 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektur: Rainer Landvogt, Hanau
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Bettina Waringer, Wien
Druck und Bindung: Finidr, Cesky Tesin
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20336-0

Inhalt

Einleitung

Johannes Koll 9

GESCHICHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN UND METHODISCHE ASPEKTE . . . 27

Die österreichischen Hochschulen in den politischen Umbrüchen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Mitchell G. Ash. 29

„Wie die Verbrecher wurden sie registriert.“

*Verzeichnisse über illegale studentische politische Aktivitäten
im Austrofaschismus als historische Quellen*

Markus Würzer 73

Vertreibung und Emigrationserfahrungen mit Fokus auf Akademiker und Akademikerinnen 1934–1945

Helga Embacher 91

HOCHSCHULEN IN ÖSTERREICH: FALLBEISPIELE UND VERGLEICHE 121

Vertreibungspolitik an der Universität Wien in den 1930er und 1940er Jahren

Katharina Kniefacz und Herbert Posch 123

Die Wiener Hochschule für Welthandel und ihre Professoren 1938–1945

Peter Berger. 153

„Da mosaisch zu den Rigorosen nicht zugelassen“ <i>Verfolgung und Vertreibung von Studierenden an der Wiener Hochschule für Welthandel nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs</i> Johannes Koll	197
„Säuberungen‘ im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung 1938 an der Technischen Hochschule in Wien Juliane Mikoletzky	243
Drei Säuberungswellen <i>Die Hochschule für Bodenkultur 1934, 1938, 1945</i> Paulus Ebner	267
„dass auch unsere Leute [...] in Position gebracht werden“ <i>Personalpolitik an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 1918–1945</i> Erwin Strouhal und Lynne Heller	283
Vom Dienst enthoben, vom Studium ausgeschlossen <i>Maßnahmen gegen Beschäftigte und Studierende der Akademie der bildenden Künste in Wien 1938–1945</i> Verena Pawlowsky	309
„[...] in möglichst beschleunigtem Tempo und mit einem Schlag.“ <i>Die ‚Säuberungen‘ 1938/39 am Beispiel der Grazer Hochschulen</i> Hans-Peter Weingand	345
Die politische Lage an der Universität Innsbruck 1933/34 – 1938 – 1945/1950 <i>Austrofascismus – Nazismus – Restauration – Entnazifizierung</i> Peter Goller	365

„Eine peinliche Zwischenzeit“

*Entnazifizierung und Rehabilitierung der Professorenschaft
an der Universität Wien*

Roman Pfefferle und Hans Pfefferle 405

**Entnazifizierung der Studierenden
an den österreichischen Hochschulen**

Andreas Huber 433

DER BIOGRAFISCHE BLICKWINKEL – AUSGEWÄHLTE EINZELSCHICKSALE . . . 457

Kämpfer gegen den Antisemitismus und Opfer der Shoah

*Leben und Sterben von Josef Hupka (1875–1944),
Ordinarius für Handels- und Wechselrecht an der Universität Wien*

Klaus Taschwer 459

From Vienna to Malta

Interview with former student of the Vienna University for World Trade Robert Eder

Johannes Koll 491

Nachwort

Johannes Koll 501

ANHANG 505

Abkürzungsverzeichnis 507

Abbildungsnachweis 511

Autorinnen und Autoren 513

Verzeichnis der Institutionen 515

Verzeichnis der Personen 527

Die Wiener Hochschule für Welthandel und ihre Professoren 1938–1945*

Peter Berger

So ist das klägliche Gebaren der armen Seelen, die ihr Leben lang
sich weder Ruhm noch Schmach verdienen konnten.
Sie sind den faulen Engelscharen beigemischt,
die gegen Gott sich nicht empörten, noch treu ihm waren,
sondern nur für sich.
Dante Alighieri, *Die göttliche Komödie*

Die Geschichte der Hochschule für Welthandel in Wien während der NS-Zeit ist noch ungeschrieben. An diesem Befund können gelegentliche Erwähnungen der Anstalt und ihrer Professoren in historischen Arbeiten zur deutschen¹ beziehungsweise österreichischen² Hochschullandschaft unter dem Hakenkreuz nichts ändern. Auch die Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der in Wirtschaftsuniversität Wien (WU Wien) umbenannten Hochschule für Welthandel räumt der nationalsozialistischen Ära nur ganze 52 Zeilen ein.³

* Wiederabdruck aus: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 10 (1999), S. 9–49, mit freundlicher Zustimmung des Verlags Turia + Kant. Da sich die Forschungslage zur Hochschule für Welthandel seit der Erstveröffentlichung kaum geändert hat, kann sich der Neuabdruck weitgehend auf redaktionelle Anpassungen beschränken. Als Ergänzung zu der hier behandelten Thematik ist lediglich auf folgenden Aufsatz zu verweisen: Roumiana Preshlenova, Elitenbildung. Die „Südoststiftung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags Berlin an der Hochschule für Welthandel in Wien“, in: Carola Sachse (Hg.), „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege, Göttingen 2010, S. 391–417. Ich möchte mich bei Elisabeth Eichinger für wertvolle archivalische Vorarbeiten sehr herzlich bedanken.

1 Vgl. Helmut Heiber, Universität unterm Hakenkreuz, Teil 1: Der Professor im Dritten Reich, München u.a. 1991; Teil 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Bd. I, München u.a. 1992.

2 Vgl. Brigitte Lichtenberger-Fenz, Österreichs Hochschulen und Universitäten und das NS-Regime, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945, Wien 1988, S. 269–282; Sebastian Meissl, Wiener Universität und Hochschulen, in: Wien 1938. Katalog zur 110. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1988, S. 197–209.

3 Vgl. Alois Brusatti (Hg.), 100 Jahre im Dienste der Wirtschaft, Wien 1998, S. 20 f.

In einer 1990 erschienenen Rezension des inzwischen zur Standardliteratur zählenden Sammelbandes über die Entwicklung der Universität Wien nach dem ‚Anschluss‘, *Willfähige Wissenschaft*,⁴ weist Christian Fleck der historischen Beschäftigung mit dem Thema Universität und Nationalsozialismus drei wichtige Aufgaben zu: erstens die Untersuchung der Auswirkungen einer staatlichen Wissenschaftspolitik, die die traditionelle Universitätsautonomie aus ideologischen Motiven weder respektieren konnte noch wollte und die im Bereich der Hochschulen selbst von der Machtübernahme einer „politisierenden und politisierten“ Clique von NS-Professoren, Dozenten und Studenten begleitet war; zweitens die Feststellung der Langzeitfolgen einer rücksichtslosen personellen ‚Säuberung‘ der Fakultäten für die soziale und kognitive Gestalt der in ihrem Rahmen gepflegten Wissenschaftsdisziplinen; und drittens die Darstellung der Verschiebungen der disziplinären Forschungsprogramme als Folge einer geforderten Unterordnung der „disziplinspezifischen Kriterien der Wahrheitssuche unter die Imperative der Weltanschauung“.⁵

Soweit es schon jetzt, am Beginn der systematischen Erforschung der Vergangenheit der WU Wien, möglich ist, werde ich auf den folgenden Seiten versuchen, Flecks Postulate zu erfüllen. Das fällt dort relativ leicht, wo es um die Darstellung von Eingriffen der deutschen Hochschulverwaltung in den vom Christlichen Ständestaat 1934–1938 bereits autoritär vorgeformten österreichischen Hochschulbereich geht.⁶ Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich wirkte sich zunächst auf die Stellung der Rektoren aus, die nach dem ‚Anschluss‘ zu ‚Führern‘ der Universitäten beziehungsweise Hochschulen wurden, sekundiert von den gleichfalls als ‚Führer‘ titulierten Chefs der NS-Dozentenschaft und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes. Weiters richtete Reichserziehungsminister Bernhard Rust Anfang 1940 das der preußischen Tradition entstammende Amt des Universitätskurators auch in der ‚Ostmark‘ ein – ein Schritt, der von der Professorenschaft als Entmündigung empfunden und mit zahlreichen Protesten quittiert wurde. Speerspitze der Unmutsbekundungen war der Rektor der ‚Welthandel‘, SS-Obersturmbannführer Kurt Knoll. Knoll und sein Vorgänger im Rektorsamt, Bruno Dietrich, widersetz-

4 Vgl. Gernot Heiß u.a. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945*, Wien 1989.

5 Christian Fleck, Rezension über Heiß u.a. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 1 (1990), S. 139–143.

6 Vgl. Willi Weinert, Die Maßnahmen der reichsdeutschen Hochschulverwaltung im Bereich des österreichischen Hochschulwesens nach der Annexion 1938, in: Helmut Konrad/Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner*, Wien/München/Zürich 1983, S. 127–134.

ten sich auch mehrmaligen Versuchen, ihre Hochschule zu einer Wirtschaftsfakultät der Universität Wien zu machen oder überhaupt zu schließen. Der erste darauf abzielende Vorstoß im Dezember 1938 wurde deutscherseits mit dem Vorhandensein mehrerer gleichgearteter Ausbildungsstätten für Handelskaufleute im ‚Altreich‘ (in Leipzig, Nürnberg und Berlin) begründet. Das Argument der besonderen, historisch begründeten Affinität der Wiener Hochschule zum südosteuropäischen Raum, der in den Expansionsplänen Hitlerdeutschlands eine prominente Stellung einnahm, rettete schließlich die Existenz der Hochschule für Welthandel. Die „Verdrängung der Juden aus dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr mit den Südost-Staaten“ sollte, wie man den deutschen Behörden plausibel machen konnte, unbedingt durch in Wien ausgebildete Fachkräfte geschehen.⁷

Was die ‚Säuberung‘ des Personals der Hochschule von Juden und politisch Missliebigen betrifft, kamen den Nationalsozialisten die Verhältnisse, die ihre Vorgänger geschaffen hatten, zweifellos entgegen.⁸ Im Professorenkollegium der Hochschule für Welthandel war schon während der ganzen Zwischenkriegszeit kein Jude vertreten gewesen, und die fünf Extraordinarii, die nach dem ‚Anschluss‘ aus sonstigen Gründen beurlaubt und später entlassen oder pensioniert wurden, stellten nur einen relativ kleinen Prozentsatz der an der ‚Welthandel‘ beschäftigten Lehrenden dar. Immerhin bedeutete die Entfernung von prononcierten Vertretern der ständestaatlichen Ideologie österreichischer Prägung (Richard Kerschagl, Walter Heinrich) aus dem Lehramt und ihr Ersatz durch teilweise fanatische Nationalsozialisten eine Akzentverschiebung im geistigen Profil der Hochschule. Auswirkungen zeigten sich vor allem im Bereich des extrakurrikularen Studienangebots, das bedingungslos in den Dienst der nationalsozialistischen Großraumpolitik gestellt wurde (von den Südost-Kursen der ‚Welthandel‘ wird noch ausführlich die Rede sein), und im 1943 unternommenen Versuch, ein als Amerikakunde-Institut getarntes Zentrum des deutschen Auslandsnachrichtendienstes an der Hochschule für Welthandel zu errichten.⁹ Während diese Initiative scheiterte, entwickelten sich die scheinbar unpolitischen Reichshochschulkurse für Fremdenverkehr, die ab 1940 vom Institut für Fremdenverkehrsforschung

7 Universitätsarchiv der Wirtschaftsuniversität Wien (WUW-AR), Dossier Personalangelegenheiten Nr. 22, Vier Semester Südost-Stiftung zur Heranbildung junger Kaufleute für Südost-Europa, o.J.

8 An der Universität Wien, und da vor allem an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen, der Medizinischen und der Philosophischen Fakultät, waren die personellen Konsequenzen der NS-Machtübernahme besonders ausgeprägt; vgl. Albert Müller, Dynamische Adaptierung und „Selbstbehauptung“. Die Universität Wien in der NS-Zeit, in: Geschichte und Gesellschaft 23 (1997), S. 603.

9 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (ÖStA/AdR), Unterricht, Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, AZ 1143, 1940–45, Hochschule für Welthandel, Lehrkanzel für Amerikakunde.

der Hochschule für Welthandel in Zusammenarbeit mit der Berliner Reichsgruppe Fremdenverkehr und der Stadt Wien organisiert wurden, günstig.¹⁰ Falls, wofür einiges spricht, an ihre spätere Instrumentalisierung durch die Nazipropaganda gedacht war, machte der Kriegsausgang dieses Vorhaben zunichte.

1945 sah es so aus, als wollte die ‚Welthandel‘ mit der beeindruckenden Zahl von 59 dienstsuspendierten Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragten einen klaren Schlussstrich unter die kompromittierende Episode des Nationalsozialismus ziehen.¹¹ Bei näherer Betrachtung sticht allerdings das Element der Kontinuität zwischen der ständestaatlichen, nationalsozialistischen und postnationalsozialistischen Ära stärker ins Auge, sowohl in personeller als auch in wissenschaftlicher Hinsicht. Mit Franz Dörfel wurde zum Beispiel im ersten Friedensjahr – gegen den Protest der amerikanischen Besatzungsmacht – ein Mann zum Rektor der Hochschule gewählt, der dieses Amt schon zu Zeiten Dollfuß’ und Schuschniggs innegehabt, später als Prorektor über den ‚Anschluss‘ hinaus gewirkt und immerhin eine provisorische Mitgliedsnummer der NSDAP erhalten hatte.¹² Die Lehre an der Hochschule für Welthandel orientierte sich nach der Außerkraftsetzung der reichsdeutschen Studien- und Prüfungsordnung, die vom Wintersemester 1938/39 bis August 1945 gegolten hatte, wieder an den Vorkriegsverhältnissen, was letztlich auch die Beibehaltung von wissenschaftlicher Basisliteratur aus den 1920er und 1930er Jahren (bis über die Studienreform von 1966 hinaus) implizierte. So war Othmar Spann’s *Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre*,¹³ ein Werk, welches das universalistische Credo des Ständestaates untermauern geholfen hatte, noch in den 1970er Jahren für Hörer aller Studienrichtungen Pflichtlektüre. Pflichtlektüre blieb auch Karl Oberparleiters leicht angestaubter (erstmalig 1918 veröffentlichter) Klassiker *Funktionen und Risiken des Warenhandels*.

Einen viel beachteten Beweis für mangelnde Sensibilität im Umgang mit der Vergangenheit lieferte die Hochschule für Welthandel 1954 anlässlich der Nachbesetzung der Wirtschaftsgeschichte-Lehrkanzel, die durch den altersbedingten Abgang von Arnold Winkler vakant geworden war. Obwohl mit den Dozenten Alfred Hoffmann, Jan Jacob van Klaveren und Benedikt Kautsky interessante und politisch unbelastete Bewerber zur Verfügung standen, entschloss sich eine dreiköpfige Berufungskommission (Oberparleiter, Kerschagl, Bouffier) dazu, Taras von Borodajkewycz vorzuschlagen, einen Schüler Heinrich von Srbiks, der ab 1934 Mitglied der illegalen NSDAP und später SS-Schulungsleiter gewesen war. Der ‚Fall Borodajkewycz‘, aus-

10 Vgl. Die Wissenschaft vom Fremdenverkehr, in: Neues Wiener Tagblatt vom 15. Juli 1943.

11 Vgl. WUW-AR, Beilage zu Präs. Zl. 77/1945, Verzeichnis sämtlicher vom Dienste Enthobenen vom 22. August 1945.

12 Vgl. ÖStA/AdR, Inneres, Gauakt Franz Dörfel.

13 Erstauflage 1911.

gelöst durch den antisemitischen und revisionistischen Inhalt der Vorlesungen des geltungssüchtigen Professors, erschütterte 1965 die Zweite Republik und konnte erst im Mai 1966 durch den Spruch einer Disziplinarkommission abgeschlossen werden. Borodajkewycz wurde mit reduzierten Bezügen pensioniert. Genau genommen markiert also erst das Jahr 1966 das wirkliche Ende der Verbindung der Hochschule für Welthandel zu Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Umgekehrt beginnt die Geschichte dieser Liaison lange vor 1938, eigentlich schon im letzten Dezennium der Habsburgermonarchie, und kann nur als Teil der Gesamtentwicklung des Hochschulwesens in Österreich unter dem vergiftenden Einfluss völkischer und rassistischer Ideen verstanden werden.

Von der Gründung der k. k. Exportakademie bis zum ‚Anschluss‘

Sieht man von den frühesten Anfängen unter Kaiserin Maria Theresia (Gründung der Theresianischen Handelsakademie) ab, geht die höhere kaufmännische Ausbildung in Österreich auf die Weltausstellung von 1873 zurück. In ihrem Gefolge entstand die erste Handelshochschule der Donaumonarchie, die jedoch wegen der globalen Wirtschaftskrise rasch wieder eingestellt wurde. Mehr Standfestigkeit zeigte das Orientalische Museum von 1874. Nach drei Jahren zum k. k. Österreichischen Handelsmuseum ausgestaltet, bot es einzelne Kurse für Osthandelskaufleute an, aber kein planmäßiges und mehrere Semester dauerndes Studium. Um diesem Übelstand abzuwehren, wurde 1898 auf gemeinsame Initiative der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und der Leitung des Handelsmuseums der Entwurf für eine Exportakademie ausgearbeitet und ein Generalkomitee für die Gründung einer solchen Anstalt ins Leben gerufen. Die noch im selben Jahr im Palais Festetics, Berggasse 16, eingerichtete Exportakademie wurde, so wie die 1919 aus ihr hervorgegangene Hochschule für Welthandel auch, von einem Verein (der k. k. Exportakademie, später der Hochschule für Welthandel in Wien) erhalten und geführt, in dessen Kuratorium je ein Vertreter des Handelsministeriums und des Unterrichtsministeriums saßen. Die Liste der fördernden Mitglieder des Hochschulvereins liest sich wie ein *Gotha* der zeitgenössischen Industrie, von der AEG-Union bis zum Zentralverein der Bergwerksbesitzer Österreichs. Aus Spenden der Wirtschaft, aber auch aus staatlichen Zuschüssen – Erstere hauptsächlich für den Unterhalt der Räumlichkeiten der Exportakademie/Hochschule, Letztere für die Remuneration des Lehrkörpers (bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs gab es 46 wissenschaftlich tätige Mitarbeiter) – wurde der laufende Lehr- und Forschungsbetrieb finanziert. Die erste Festschrift

der k. k. Exportakademie¹⁴ stellte das „Lehrgebiet“ der Anstalt dar: Es umfasste die sogenannten kaufmännischen Lehrgegenstände (allgemeine und spezielle Welthandelslehre, Organisationslehre, Betriebslehre und Handelstechnik), die Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsgeografie, Warenkunde, Rechtsfächer und fremde Sprachen. Das Studium an der Exportakademie war zunächst sechssemestrig, es umfasste zwei Semester Vorbereitungskurse und anschließend zwei reguläre Jahrgänge. Die Vorbereitungskurse wurden 1902/03 in Allgemeine Abteilung umbenannt und konnten mit Erlangung eines Zeugnisses abgeschlossen werden – eine heute sehr aktuell anmutende Aufwertung zum Kurzstudium, die der Anstalt zahlreichen Hörerzuwachs brachte.¹⁵ Das Normalprogramm der Exportakademie wurde noch vor der Jahrhundertwende um Spezialkurse (unter anderem zur Lehrervorbildung für kaufmännische Unterrichtsanstalten, aber auch für Spediteure, Wirtschaftsjuristen, Bankbeamte) und um ein Abendkursprogramm für berufstätige Hörer ergänzt.

Mit der Übersiedlung in das heute noch als Hochschule für Welthandel bekannte Gebäude am Währinger Park (1916) intensivierten sich die Bemühungen um ein vollwertiges Hochschulstatut für die Exportkaufleuteausbildung, das, wie schon erwähnt, 1919 erreicht wurde. Die Hochschule für Welthandel bekam einen Rektor, ordentliche und außerordentliche Professoren sowie staatliche Dozenten, die analog zu den Berufungsbestimmungen an staatlichen Hochschulen Österreichs ernannt wurden (das heißt nach Erstellung eines Vorschlags durch das Professorenkollegium). Das Vereinskuratorium blieb auch nach 1919 für die Führung der Anstalt maßgeblich, soweit nicht die letzte Entscheidung beim Handelsministerium lag. Ein Umbau der Lehr- und Prüfungsordnung wurde dahingehend vorgenommen, dass nunmehr das sechssemestrige Regelstudium obligatorisch war. Nach den ersten beiden Semestern musste eine kommissionelle Prüfung aus Betriebs- und Verkehrslehre (den zwei Kernbestandteilen der inzwischen zu wissenschaftlichem Ansehen gelangten Privatwirtschaftslehre), Volkswirtschaftslehre, Handelsrecht, Geografie und Technologie sowie einer fremden Sprache abgelegt werden. Für die Inskription des fünften Semesters galt die Absolvierung mehrerer Einzelprüfungen als Voraussetzung (Privatwirtschaftslehre, Wirtschaftspolitik, Recht, zwei Fremdsprachen); nach dem vollendeten sechsten Semester folgten die abschließende Diplomprüfung und der Erwerb des Titels Diplomkaufmann.

Die 1920er Jahre waren die Zeit des engagiert geführten Kampfes der Hochschule für Welthandel um das Promotionsrecht. Ab 1930 (Bundesgesetz vom 2. Juli 1930)

14 Vgl. Die k. k. Exportakademie in Wien, Wien 1916.

15 Bald nach ihrer Einrichtung besuchte Joseph A. Schumpeter mehrere Lehrveranstaltungen der ‚Allgemeinen Abteilung‘. Für den Hinweis bin ich meinem Kollegen Ingo Andruchowitz zu Dank verpflichtet.

durfte sie nach zwei gescheiterten Anläufen zur Beschlussfassung im Nationalrat, 1922 und 1924, den Titel ‚Doktor der Handelswissenschaft‘ verleihen (‚Doktor der Wirtschaftswissenschaften‘ scheiterte am Einspruch der Universität Wien). Die zweite Festschrift der Hochschule, 1948 anlässlich des 50-jährigen Gründungsjubiläums erschienen,¹⁶ umschreibt verschämt ein gravierendes Problem, das mit der Verleihung der Promotionsbefugnis auftrat: Die wenigsten Lehrkräfte der Hochschule für Welthandel waren wissenschaftlich ausreichend qualifiziert, um Doktoranden auszubilden, manche hatten nicht einmal einen akademischen Grad, sodass dringender Bedarf an habilitierter Verstärkung für den Lehrkörper bestand. 1933 erwarben drei Assistenten des Hauses die *Venia legendi*: Wilhelm Bouffier, Hans Nusko und Ernst Steiner. Nusko sollte bis kurz nach dem ‚Anschluss‘ als Sprecher der Welthandel-Dozenten fungieren, Bouffier und der kriegsversehrte jüdische Privatdozent Steiner wurden Opfer der nationalsozialistischen ‚Säuberung‘ der Hochschule für Welthandel von ‚politisch und rassisch unzuverlässigen‘ Personen.

Tab.: Studierende an der Hochschule für Welthandel 1919–1947.

	gesamt	ausländisch	weiblich
Wintersemester bzw. Trimester:			
1919/20	1.519	920	0
1920/21	2.400	1.686	84
1921/22	2.277	1.731	92
1922/23	1.591	1.006	75
1923/24	1.689	1.031	92
1924/25	1.963	1.140	88
1925/26	1.678	914	59
1926/27	1.613	774	65
1927/28	1.600	834	64
1928/29	1.523	789	61
1929/30	1.411	740	85
1930/31	2.111	927	148*
1931/32	1.745	713	105*
1932/33	1.441	501	101*
1933/34	1.095	337	55*

16 Vgl. 50 Jahre Hochschule für Welthandel in Wien, Wien 1948.

	gesamt	ausländisch	weiblich
1934/35	900	241	45*
1935/36	761	207	30*
1936/37	720	204	36*
1937/38	764	259	153*
1938/39	464	105	65*
Trim. 1939	551	57	65*
I. Trim. 1940	540	78	65*
II. Trim. 1940	514	91	65*
III. Trim. 1940	973	158	145*
Trim. 1941	884	219	119*
1941/42	1.108	328	238*
1942/43	1.321	517	357*
1943/44	1.224	476	408*
1944/45	615	86	221*
1945/46	2.126	604	672*
1946/47	3.184	465	682

Quelle: Brusatti (Hg.), 100 Jahre im Dienste der Wirtschaft, S. 105 f. Mit Ausnahme der Jahre 1939–1941 gelten die Angaben jeweils für das Wintersemester.

* Schätzung.

Dass die Gestion der ‚Welthandel‘ nicht (wie bei Österreichs übrigen Hochschulen der Fall) in die alleinige Zuständigkeit des Unterrichtsministeriums fiel, beeinflusste ebenso wie der ungewöhnlich hohe Anteil von Ausländern an der Hörschaft besonders in der ersten Hälfte der 1930er Jahre die Geschicke des Hauses. Für die Vertreter der österreichischen Großindustrie im Parlament, die die Anliegen der Hochschule für Welthandel unterstützten, und vielleicht in noch stärkerem Maße für die Exponenten der Wiener Kaufmannschaft, die im Kuratorium des Hochschulvereins und in der Diplomprüfungskommission saßen, war es wichtig, dass ‚ihre‘ Anstalt das Bild einer weltoffenen, von nationalistischen und rassistischen Vorurteilen freien Bildungsstätte vermittelte, im Interesse der fortgesetzten Attraktivität des Hauses für ausländische Studenten (die hohe Studiengebühren entrichten mussten und deshalb umworben wurden) und im Einklang mit der kosmopolitischen Tradition des Handelsgeschäfts.

Dem standen die aggressiv-deutschnationalen Bestrebungen eines großen Teils der politisch organisierten Studentenschaft, gefördert von zahlreichen Professoren und Assistenten und toleriert von den Unterrichtsministern Srbik (parteilos), Emmerich Czermak und Anton Rintelen (christlichsozial), entgegen. Die periodisch wiederkehrenden Störungen des Lehr- und Forschungsbetriebs an der ‚Welthandel‘ durch rechtsradikale Krawallmacher, die jüdische, sozialdemokratische und ausländische Hörerinnen und Hörer provozierten und meist auch physisch misshandelten,¹⁷ lösten immer wieder dieselben Reaktionen aus: Rektor und Professoren scheuten sich, konsequent gegen die Unruhestifter aus dem Nazi- oder Heimwehrlager vorzugehen, die sich der stillschweigenden Billigung durch das Unterrichtsministerium sicher waren. Umgekehrt protestierten die Spitzengremien der österreichischen Wirtschaft und einzelne ihrer Funktionäre heftig (und teils mit Erfolg) gegen die halbherzigen Disziplinarmaßnahmen des Welthandel-Rektorats. Im Dezember 1931 verabschiedete das Professorenkollegium der Hochschule eine in mehrfacher Hinsicht diskriminierende Studentenverfassung, die sowohl Wirtschaftskreise als auch das Handelsministerium in hellen Aufruhr versetzte. Nach nur drei Tagen musste der Professorenbeschluss zurückgenommen werden. Die Vorgänge rund um die gescheiterte Studentenordnung der Hochschule für Welthandel sind bezeichnend für das akademische Klima der 1930er Jahre und sollen hier deshalb etwas ausführlicher behandelt werden.

17 Hier kann aufgrund des Gebots der Kürze nur ein unvollständiger Überblick über die Ausschreitungen von 1930 bis 1933 und deren jeweilige Anlässe gegeben werden. Im Juni 1930 löste eine Verzögerung bei der Vergabe des Promotionsrechts an die Welthandelshochschule durch das Unterrichtsministerium Krawalle aus. Im November desselben Jahres führte das Ansinnen der jüdischen Studierenden, einen Tisch für Werbemittel in der Aula aufzustellen, zu mehrtägigen Unruhen. Ende Juni 1931 bot die Außerkraftsetzung der Studentenordnung der Uni Wien durch den Verfassungsgerichtshof Anlass zu Prügelorgien an allen Wiener Hochschulen. Die ‚Welthandel‘ musste für drei Tage gesperrt werden. Am 28. und 29. Januar 1932 kam es zu Übergriffen von Nazis und Heimwehrstudenten auf jüdische Hörer im Währinger Park vor der Hochschule für Welthandel. Im Mai 1932, nach der Ermordung eines SA-Studenten in Innsbruck, folgten wieder Krawalle, die diesmal Vertreter der polnischen, tschechischen und baltischen Studierenden dazu bewogen, ihre kollektive Übersiedlung an die Handelshochschule Florenz anzudrohen. Im Oktober 1932 schloss die Hochschule für Welthandel nach Zusammenstoßen zwischen Hakenkreuzlern und Schutzbündlern im Wiener Arbeiterbezirk Simmering ihre Pforten, um zu verhindern, dass völkische Studenten ihren Unmut über die Simmeringer Ereignisse gewaltsam artikulierten. Im März 1933 führte der Protest eines jüdischen Studentenvertreters gegen ein antisemitisches Flugblatt der Deutschen Studentenschaft der Hochschule für Welthandel zu Schlägereien und zur vorübergehenden Stilllegung des Lehrbetriebs. Vom 30. Mai bis zum 10. Juni 1933 blieb die ‚Welthandel‘ wie alle anderen Hochschulen aufgrund einer Weisung des Unterrichtsministers gesperrt. Nach dem Verbot der Deutschen Studentenschaft durch das Dollfußregime am 31. August 1933 gab es zwar noch gelegentlich Studentenkrawalle, aber ihre Frequenz nahm deutlich ab, vor allem weil nunmehr die Exekutive das Recht hatte, auf universitärem Boden gegen Unruhestifter vorzugehen.

Theoretisch verfolgten Studentenordnungen in der Zwischenkriegszeit den Zweck, alle Hörerinnen und Hörer der österreichischen Hochschulen durch verbandsmäßige Gliederung „in die behördliche Verfassung und Verwaltung [ihrer] Universität[en]“ einzubeziehen¹⁸ – was auf den ersten Blick dem schönen Ideal der Hochschulautonomie entsprach. In der Praxis lief der von den akademischen Senaten diverser Hoher Schulen sanktionierte Zusammenschluss der Studierenden zu privaten Verbänden, die die Bezeichnung Nationen trugen und ‚volksbürgerschaftlich‘ organisiert waren (Mitglieder einer Studentennation waren alle immatrikulierten Personen ‚gleicher Sprache und Abstammung‘) auf einen nur notdürftig verschleierten Versuch hinaus, jüdische Studenten in der Universitätspolitik zu entrechten, wie der amerikanische Historiker Bruce Pauley festgestellt hat.¹⁹ Sowohl an der Technischen Hochschule, die 1924 eine volksbürgerschaftliche Studentenordnung in Kraft setzte, als auch an der Universität Wien, deren berüchtigte Gleispach'sche Studentenordnung²⁰ am 8. April 1930 verlaubar wurde, dominierte die Deutsche Studentennation, genannt Deutsche Studentenschaft. Ihr gehörte automatisch an, wer Deutsch sprach und ‚arische‘ Eltern und Großeltern hatte. Ausgeschlossen war hingegen, wer den Nachweis der Taufe der Eltern und aller vier Großeltern teile schuldig bleiben musste. Das bedeutete für nichtreligiöse ebenso wie für zum Christentum konvertierte jüdische Hörer und Hörerinnen den skurrilen Zwang, sich entweder der jüdischen Studentennation anzuschließen oder einer von den Studentenordnungen gleichfalls autorisierten Verlegenheitskonstruktion, bestehend „aus ordentlichen Hörern, die wegen gemischter Abstammung keine Studentennation darstellen.“ Letzteres war krasse Diskriminierung. Gegen Ersteres protestierten primär die sozialistischen Studenten, aber auch politisch konservative Konvertiten oder Kinder von Konvertiten: „Die ‚katholischen Juden‘ sollen sich einer jüdischen Studentennation anschließen. Aber in dieser werden bestenfalls die wenigen mosaischen Orthodoxen, indifferente Liberale und Zionisten, vor allem, wie jedermann bekannt ist, die überwiegend semitischen glaubensfeindlichen Sozialisten zum Worte kommen“, hieß es in einer bezeichnenden Zuschrift an die Redaktion der katholischen *Reichspost*.²¹

18 Dr. Josef Hupka, Die Studentenordnung der Universität Wien, in: Neue Freie Presse vom 23. April 1930.

19 Vgl. Bruce F. Pauley, Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus. Von der Ausgrenzung zur Auslöschung, Wien 1993, S. 172.

20 Wenzel Graf Gleispach war Rektor der Universität Wien im Studienjahr 1930/31 und der Archetypus des deutschnationalen, antidemokratischen und antisemitischen Hochschulprofessors. Paradoxerweise hatte der fanatische Deutsche Gleispach eine ungarische Mutter, sein Vater sprach Tschechisch und galt als Tschechenfreund; vgl. Karl Tschuppik, Von Goethe zu Gleispach, in: Wiener Sonn- und Montagszeitung vom 7. Dezember 1931.

21 Der Konvertit im neuen Studentenrecht, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk vom 16. April 1930.

Eigentlich hätten solche Beschwerden zumindest den sensibleren christlichen Politikern Österreichs zu denken geben müssen. In der turbulenten Situation zu Beginn der 1930er Jahre verteidigten aber selbst dem Judentum gegenüber ‚gemäßigt‘ eingestellte Christlichsoziale wie Ignaz Seipel oder Viktor Kienböck das Prinzip der Volksbürgerschaft im Studentenrecht.²² Wie die *Arbeiter-Zeitung* zu Recht vermutete, spekulierten sie darauf, den wachsenden Einfluss der Nationalsozialisten auf Hochschulebene durch Tolerierung der rassischen Segregation der Studenten, die ein altes deutschnationales Anliegen war, eindämmen zu können.²³ Erst als studentische Nazi-Aktivisten begannen, neben Juden und Ausländern auch Mitglieder farbentragender katholischer Studentenverbindungen zu terrorisieren, besann sich die christlichsoziale Führung auf die Unverträglichkeit der Grundsätze des katholischen Glaubens mit einem neuheidnischen Rassismus. Der Cartellverband (CV) trat im Dezember 1932 aus der bundesweiten Deutschen Studentenschaft aus, die kurz darauf von der Dollfußregierung „wegen fortgesetzter Propaganda und sonstiger Treibereien gegen die staatliche Ordnung in Österreich“ überhaupt aufgelöst und durch obrigkeitlich ernannte ‚Sachwalter‘ an den Hochschulen ersetzt wurde.²⁴

Am 17. Dezember 1930 entschloss sich der Rektor der Hochschule für Welthandel, Ernst Beutel, dem Vorbild der Technischen Hochschule und der Universität Wien zu folgen und, ermächtigt durch sein Professorenkollegium, zur offiziellen Anerkennung der Deutschen Studentenschaft als Alleinvertreterin der Interessen aller „zugelassenen ordentlichen Hörer deutscher Volkszugehörigkeit“. Für Nichtdeutsche war die Bildung eigener nationaler Vereinigungen vorgesehen. Die Auslegung des

22 Ignaz Seipel, Der Gedanke der Volksbürgerschaft in Österreich, in: Reichspost vom 9. Juli 1931. Seipel hatte sich übrigens schon 1920 für universitätspolitische Maßnahmen gegen die Juden ausgesprochen. Damals befürchteten weite Kreise in Österreich eine bevorstehende Massenarbeitslosigkeit unter christlichen Akademikern, als Folge der hohen Zahl ostjüdischer Inskribenten an den Hohen Schulen der Republik; vgl. Elisabeth Klamper, „Sie sollen sie nicht haben, des Ostens Deutsche Mark, solange noch deutsche Knaben sie schirmen waffenstark ...“ Die Studenten und der „Anschluß“, in: Wien 1938 [Katalog], S. 179–198.

23 Vgl. Kampf um die Staatskrippe. Der Zerfall der Deutschen Studentenschaft, in: Arbeiter-Zeitung vom 8. Dezember 1932. Emmerich Czermak, christlichsozialer Unterrichtsminister ab Dezember 1930 und gleichfalls ein Vertreter des volksbürgerlichen Prinzips, sagte bei einem CV-Treffen kurz nach seiner Amtsübernahme, er fühle sich außerstande, „die Ostjuden, die die deutsche Sprache in dem eigenartigen Idiom des Jiddischen gebrauchen, [...] zu einem deutschen Stamm [zu] machen“ – deshalb hätten sie in der Deutschen Studentenschaft nichts verloren. Dem fügte er zynisch hinzu, dass man einem getauften Juden wegen seiner Religionszugehörigkeit wohl nicht verwehren werde können, der jüdischen Studentennation beizutreten; vgl. Rasse, Judentum und Studentenrecht, in: Neues Wiener Journal vom 13. Dezember 1931.

24 Vgl. Klamper, „Sie sollen sie nicht haben“, S. 184, und: Ordnungsmachen an den Hochschulen, in: Reichspost vom 31. August 1933.

Begriffes ‚Volkszugehörigkeit‘ sollte jeder Studentennation selbst überlassen bleiben. Damit stand fest, dass Juden mit deutscher Muttersprache und österreichischem Pass keine Aufnahme in der Deutschen Studentenschaft finden würden; denn deren Führer an der Hochschule für Welthandel waren samt und sonders radikale Antisemiten. Angesichts dieses Umstands klang es wie Hohn, dass die neue Studentenordnung der ‚Welthandel‘ verfügte, die Satzungen einer Studentennation dürften „Fragen des Glaubensbekenntnisses und der Parteipolitik“ keinesfalls berühren.

Waren die ‚arischen Deutschen‘ erst einmal unter sich, konnte man sich ausmalen, wozu ihr amtliches Monopol auf Vertretung der Mehrheit der Welthandel-Hörer-schaft führen musste. Die von Beutel erlassene Studentenordnung listete folgende Rechte der Deutschen Studentenschaft auf: die Vertretung der durch sie zusammengefassten Hörer in wirtschaftlichen und fachlichen Fragen; die Mitwirkung an der Regelung der akademischen Disziplin nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften; die Stellungnahme zu allgemeinen Fragen der Kultur und Bildung sowie die Pflege der Leibesübungen.

Um alle diese Aufgaben erfüllen zu können, wurde der Deutschen Studentenschaft (nicht aber den anderen Studentennationen) das Recht eingeräumt, über die Quästur der Hochschule für Welthandel Mitgliedsbeiträge einheben zu lassen.

Am 19. Dezember, also zwei Tage nach der Veröffentlichung des neuen Studentenstatuts, trat das Kuratorium des Vereins Hochschule für Welthandel in den Räumlichkeiten der Wiener Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie zur letzten turnusmäßigen Sitzung des Jahres 1930 zusammen. Wie aus dem erhaltenen Protokoll hervorgeht, protestierte zunächst ein Kuratoriumsmitglied, Hofrat Dr. Hans Fischl, mit Nachdruck dagegen, dass der zur administrativen Leitung der Hochschule befugte Ausschuss in der Frage der Studentenordnung einfach übergangen worden war.²⁵ Ministerialrat Ballacs vom Handelsministerium goss weiteres Öl ins Feuer, indem er feststellte, dass seine Dienststelle sich gegen die Einhebung von Zwangsmitgliedsbeiträgen für die Deutsche Studentenschaft durch die Quästur wehren würde. Verschleierte Hinweise im Sitzungsprotokoll auf eine anschließende erregte Diskussion zwischen den ‚Welthandels‘-Kuratoren lassen nur erahnen, was ein Artikel der *Neuen Freien Presse* zwei Tage später offen aussprach: Führende Wirtschaftsvertreter machten sich ernste Sorgen über die politische Einstellung von Rektor und Professoren-schaft der Hochschule für Welthandel, eine Einstellung, die als unpassend für eine kommerzielle Bildungsanstalt von grenzüberschreitendem Ruf bezeichnet wurde.²⁶ Schließlich verständigte man sich im Kuratorium darauf, den hoch angesehenen

25 Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 371/1931, Kuratorium, 71. Sitzung vom 19. Dezember 1931.

26 Vgl. Vorläufige Suspendierung des Studentenrechts an der Hochschule für Welthandel, in: *Neue Freie Presse* vom 21. Dezember 1930.

Altrector des Hauses am Währinger Park, den Ökonomen Prof. Josef Gruntzel, für die nächste Sitzung im Februar 1931 „behufs Berichterstattung über die Studentenordnung“ einzuladen. Bis dahin sollte das Studentenrecht von Rektor Beutel als suspendiert gelten.

Beutel musste noch eine zweite Niederlage einstecken. Nachdem es am 10. und 11. November zu einer besonders brutalen Prügelaktion gegen jüdische und ausländische Studierende der ‚Welthandel‘ gekommen war, hatten die Wiener Kaufleute und Industriellen angedroht, Absolventen der Hochschule entweder gar nicht mehr oder nur nach sorgfältiger Überprüfung ihres Leumunds anzustellen. Die Reaktion der Rektoratskanzlei auf den Terror der völkischen Studenten bestand zunächst in der Veröffentlichung von je einer Kundmachung an die deutsche beziehungsweise jüdische Hörschaft. Erstere wurde in höflichem Ton ersucht, „die Würde des akademischen Bodens [zu wahren] und sich zu Unbesonnenheiten oder gar Gewalttaten nicht hinreißen [zu lassen].“ Den Juden richtete der Rektor barsch aus, dass „Provokationen, von welcher Seite immer, auf akademischem Boden unstatthaft“ seien.²⁷ Große Empörung in einigen bürgerlichen Blättern und bei der *Arbeiter-Zeitung* war die Folge dieser manifesten Ungleichbehandlung. Die *Neue Freie Presse* brachte am 20. November einen Kommentar zu den Hochschulereignissen, worin es hieß, die Politik Beutels sei wegen ihres diskriminatorischen Charakters unverständlich: „Für den Rektor der Handelshochschule darf es nur Studenten geben, und diese Auffassung muß auch in allen offiziellen Verlautbarungen zum Ausdruck kommen. Das gilt in erster Linie für eine Hochschule, die sich mit dem Handel befaßt, denn wir wüßten kein Gebiet, auf dem man über konfessionelle, nationale und politische Gegensätze so sehr hinwegsehen muß, wie im kaufmännischen Leben.“²⁸ Beutel sah sich, weil auch Regierungsstellen bei ihm intervenierten, daraufhin gezwungen, seine beiden Anschläge vom Schwarzen Brett der Hochschule entfernen und durch einen einzigen Aufruf zur Disziplin an alle Studierenden ersetzen zu lassen. Das Welthandel-Kuratorium forderte ihn am 19. Dezember schließlich ultimatив auf, „eine Differenzierung der Studentenschaft nicht mehr zu dulden, in Hinkunft nur mehr gemeinsame Anschläge herauszugeben und gegen Mißbräuche im Anschlagswesen Vorkehrungen zu treffen.“²⁹

Gelegentliche Siege des zivilisierten *common sense* an Nebenfronten dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Hochschule für Welthandel in der Zwischenkriegszeit, vor allem aber nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise, ein Zentrum

27 Zwei Kundmachungen, in: *Arbeiter-Zeitung* vom 19. November 1930.

28 Die Vorgänge an der Hochschule für Welthandel, in: *Neue Freie Presse* vom 20. November 1930.

29 WUW-AR, Präs. Zl. 371/1931, Kuratorium, 71. Sitzung vom 19. Dezember 1931.

der deutschnationalen und nationalsozialistischen Agitation war. Das belegen unter anderem die Resultate der Kammerwahlen der Deutschen Studentenschaft, die im Februar 1931 stattfanden. An der ‚Welthandel‘ waren 1.224 von insgesamt 1.311 inländischen Studierenden wahlberechtigt, und 947 übten ihr Wahlrecht aus. Die Nationalsozialisten erhielten 530, die Deutschvölkischen 250 Stimmen. Nur 163 Stimmen entfielen auf die katholische Studentenfraktion, während die Sozialdemokraten die Wahl überhaupt boykottierten.³⁰ Natürlich sagen diese Zahlen für sich genommen nicht viel über das Studienklima an der Hochschule für Welthandel aus, das von einigen überlebenden Hörern der 1930er Jahre, die unlängst dazu befragt wurden, als relativ unpolitisch und kollegial geschildert worden ist.³¹ Aber immerhin verzeichnete die Hochschule für Welthandel 1931 einen höheren Prozentsatz deklarerter nationalsozialistischer Parteigänger unter ihren Studenten als die Technische Hochschule und die Universität Wien. Das bevorzugte Objekt des Hasses der Völkischen, die jüdische Hörschaft, war hingegen einem stetigen Erosionsprozess unterworfen. Ihren Höhepunkt hatte die Präsenz von jüdischen Studenten an der Hochschule für Welthandel 1920/21 erlebt, als zahlreiche aus dem Osten der früheren Habsburgermonarchie zugewanderte mosaikische Familien ihren Kindern eine kaufmännische Ausbildung angedeihen lassen wollten. Zugleich war das Studium in Wien auch für Juden aus den Nachfolgestaaten Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Jugoslawien attraktiv, wegen der in Österreich herrschenden Inflation, die Ausländern im Besitz von stabiler Währung ein verhältnismäßig billiges Leben ermöglichte. 1920 gaben 53 % aller Hörer der Hochschule für Welthandel als Religionsbekenntnis ‚jüdisch‘ an, wie Rektor Gruntzel dem deutschnationalen Parlamentsabgeordneten Josef Ursin auf eine diesbezügliche Anfrage mitteilte.³² 1921/22 sank der Anteil der mosaikischen Studierenden auf 39 %, 1922/23 auf 29 % ab. Für die späteren Jahre sind die Werte noch nicht erhoben, sie dürften aber bis auf etwa 15 % gefallen sein.

Die Professoren und Dozenten der Welthandelshochschule nutzten ihre Lehrveranstaltungen nicht in auffälliger Weise als Plattform zur Verbreitung politischer Ansichten. Nationalsozialistische *enfants terribles* wie den Botaniker Fritz Knoll oder den Anatomen Eduard Pernkopf (beide lehrten an der Universität Wien) kannte das Haus am Währinger Park nicht. Manche Ordinarien wie der Betriebswirt Karl Oberparleiter und der Doyen der Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel, Josef Gruntzel, traten mutig gegen die antisemitischen Krawallmacher von der

30 Vgl. Arbeiter-Zeitung vom 11. Februar 1931: Die Wahlzahlen der „Deutschen Studentenschaft“.

31 Vgl. Außeninstitut der WU Wien, Zeitzeugeninterviews zur Jubiläumsausstellung (Videofilm, 1998), Interview mit Dkfm. Friderik Degn.

32 Vgl. WUW-AR, Schreiben von Rektor Gruntzel an Nationalrat Ursin vom 5. April 1923.

Deutschen Studentenschaft auf und versuchten gelegentlich sogar, bedrohte jüdische Hörer zu schützen.³³ Das war allerdings eher die Ausnahme. Die meisten ‚Welthandels‘-Professoren hielten sich in der Öffentlichkeit bedeckt, privat hegten sie deutsch-nationale Sympathien. Ein typisches Beispiel für diese Haltung bot der Wirtschaftsgeograf Bruno Dietrich, ein gebürtiger Potsdamer, der am 1. Oktober 1928 an die Hochschule berufen wurde. Glaubhaften Berichten zufolge verdankte Dietrich seine Ernennung dem Wunsch des großdeutschen Handelsministers Schürff, „zur Förderung der Anschluß- und Angleichungsbestrebungen in Österreich an das Reich einen reichsdeutschen Fachvertreter“ nach Wien zu holen.³⁴ Trotz eines gewissen Hanges zur Intrige fand der neue Ordinarius rasch Zugang zu einem Zirkel nationaler oder nationalsozialistischer Professorenkollegen, der regelmäßig im Restaurant *Auge Gottes*, unweit der Hochschule im 9. Wiener Gemeindebezirk, zusammenkam. Auch der uns schon bekannte Professor Beutel gehörte zu diesem Kreis. Dietrich sollte 1938 der erste Rektor der Hochschule für Welthandel im ‚Dritten Reich‘ werden. Beutel beging Ende 1944, als die Niederlage Deutschlands im Weltkrieg nur noch eine Frage der Zeit war, Selbstmord.

Der März 1938 und seine Folgen: Nazifizierung des Lehrkörpers, Führerprinzip und Judenquote

Die Möglichkeit eines neuerlichen Weltkriegs war nur ein ferner und von den meisten Österreichern verdrängter Schatten am Horizont, als Hitler sich anschickte, seine frühere Heimat dem ‚Dritten Reich‘ einzuverleiben. Freudige Zustimmung zum ‚Anschluß‘ in weiten akademischen Kreisen erleichterte es den Beamten des Reichserziehungsministeriums (REM), die kurz nach dem deutschen Einmarsch ihre Arbeit in Wien aufnahmen,³⁵ Vorbereitungen für die Gleichschaltung des österreichischen Hochschulwesens zu treffen. Anvisiert wurde die rasche Einsetzung kommissarischer Rektoren und Dekane, die dem Nationalsozialismus positiv gegenüberstanden, die Vereidigung des Hochschulpersonals auf den ‚Führer‘ und Reichskanzler und die Beurlaubung solcher Personen, deren rassische oder politische Zuverlässigkeit den Nazis nicht gegeben schien – weiters die Liquidation der Sachwalterschaft (der unter Dollfuß errichteten studentischen Interessenvertretung) und die Einführung eines universitären *Numerus clausus* für inländische Juden. Dem österreichischen Unter-

33 Vgl. Der Hakenkreuzler-Radau an der Hochschule für Welthandel, in: Neue Freie Presse vom 12. November 1930.

34 ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Bruno Dietrich: Stellungnahme von Kurt Knoll zu Händen des Kurators für die wissenschaftlichen Hochschulen in Wien.

35 Vgl. Weinert, Maßnahmen, S. 127.

richtsminister Oswald Menghin brauchte nicht lange erklärt zu werden, dass „gerade auf dem Gebiete der Hochschul- und Wissenschaftsverwaltung das Reich stärker und unmittelbarer [eingreifen müsse] als [in] anderen Verwaltungszweigen.“³⁶ Wie Menghins Berliner Ressortkollege Rust anlässlich eines Besuchs in Wien sagte, stand nichts Geringeres auf dem Spiel als der Ausbau der neugewonnenen Universitäten und Hochschulen zu „Bollwerk[en] des Nationalsozialismus im Osten des Reiches.“³⁷

Die Vereidigung des seit 1936 amtierenden Rektors der Hochschule für Welthandel, Bruno Dietrich, auf Adolf Hitler erfolgte am 17. März 1938 im Ministerbüro Menghins am Wiener Minoritenplatz.³⁸ Dietrichs Bestätigung durch die neuen Herren Österreichs war nicht unumstritten. Zwei prominente Funktionäre der österreichischen NSDAP der ‚Kampfzeit‘, Hubert Klausner und Odilo Globocnik, hatten sich für den Anglisten Kurt Knoll, von dem später noch zu sprechen sein wird, als kommissarischen Rektor stark gemacht, waren aber mit ihrem Vorschlag nicht durchgedrungen.³⁹ Am 18. und 19. März vereidigte Dietrich seinerseits in einer feierlichen Zeremonie die Professoren, Beamten und Angestellten der ‚Welthandel‘. Von der Eidesleistung ausgeschlossen waren gemäß einer Verlautbarung des Reichsstatthalters für Österreich vom 15. März „Volljuden“ und „von drei jüdischen Großeltern abstammende jüdische Mischlinge“ sowie als Gegner des Nationalsozialismus eingestufte Personen.⁴⁰

Fünf außerordentliche Professoren der Hochschule für Welthandel fielen in die letztgenannte Kategorie, und vier von ihnen wurden sofort nach dem ‚Anschluss‘ festgenommen. Das Misstrauen der Nationalsozialisten gegenüber den Volkswirten Richard Kerschagl und Walter Heinrich ging auf deren frühere Verbindungen zum Christlichen Ständestaat zurück. Kerschagl, ein gebürtiger Wiener, der allerdings gern seine Abstammung aus ‚altem Kärntner Bauerngeschlecht‘ betonte, war während der Kanzlerschaft Schuschniggs Staatsrats- und Bundesratsmitglied gewesen und hatte in diesen beratenden Körperschaften des Austrofaschismus als Währungsfachmann verschiedene wirtschaftspolitische Gesetzesvorlagen vertreten.⁴¹ Dass er

36 Ebd., S. 131.

37 WUW-AR, Präs. Zl. 124/1940, Protokoll über die Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Welthandel am 12. März 1940.

38 Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 60/1938, Mitteilung an das Ministerium für Handel und Verkehr vom 21. März 1938.

39 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Bruno Dietrich.

40 Brigitte Lichtenberger-Fenz, Österreichs Universitäten 1930 bis 1945, in: Friedrich Stadler (Hg.), Kontinuität und Bruch 1938 – 1945 – 1955. Beiträge zur österreichischen Wissenschaftsgeschichte, Wien/München 1988, S. 75.

41 Vgl. Gertrude Enderle-Burcel, Christlich – ständisch – autoritär. Mandatäre im Ständestaat 1934–1938, Wien 1991, S. 120 ff.

sich am 15. März 1938 in einem Bittschreiben an Minister Menghin als „Urarier und Grenzlanddeutscher“ bezeichnete, konnte seine Entfernung von der Hochschule für Welthandel nicht rückgängig machen.⁴² Walter Heinrich war in den Jahren 1929 und 1930 nach eigener, später allerdings widerrufenen Aussage Generalsekretär der Bundesführung des Heimatschutzes gewesen, den er – gemeinsam mit seinem intellektuellen Mentor Othmar Spann – in zahlreichen ‚Führerlehrgängen‘ auf die ständische Ideologie verpflichten hatte wollen. Er galt als Autor oder zumindest Mitverfasser des Korneuburger Eides, mit dem sich die österreichische Heimwehrbewegung am 18. Mai 1930 unmissverständlich von Demokratie und Liberalismus distanzierte. Obwohl Heinrich den deutschen Nationalsozialisten in einem seiner Bücher⁴³ attestiert hatte, die ständische Bewegung „gewaltig vorwärtsgebracht“ zu haben, wurde er von ihnen am 16. März 1938 nach Dachau verschleppt und blieb dort bis 31. August in Haft.

Die beiden anderen Opfer der ersten Verhaftungswelle unter den Professoren, Karl Meithner und Arnold Winkler, waren weniger prominent als Kerschagl und Heinrich. Meithner, studierter Jurist und Betriebswirt, hatte von 1919 bis 1924 der Großdeutschen Volkspartei angehört, von 1926 bis 1934 der Christlichsozialen Partei. Ab Ende Februar 1934 Mitglied der Vaterländischen Front (VF), fungierte er bis zum Ende des Ständestaates als ihr Vertrauensmann an der Welthandelschule, doch waren die Nazis klug genug, um zu erkennen, dass nicht genuine Begeisterung für den Austrofaschismus, sondern Opportunismus oder vielleicht sogar Druck von oben Meithner zur Übernahme dieses Amtes getrieben hatten. In einer politischen Beurteilung durch die NSDAP-Kreisleitung seines Wohnbezirks wurde er folglich nicht als entschiedener Gegner des neuen Regimes charakterisiert, sondern eher als Wendehals oder Konjunkturritter, wie man in den 1930er Jahren sagte.⁴⁴ Nach zwei Monaten Gestapohaft wurde Meithner entlassen. Er durfte zwar nicht an die Hochschule für Welthandel zurückkehren, aber immerhin dem NS-Rechtswahrerbund und der NS-Volkswohlfahrt beitreten. Einigermaßen überraschend sollte er später als einziger Angehöriger des ‚Welthandels‘-Lehrkörpers wegen Widerstands gegen das Hitlerregime zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt werden und in Gefangenschaft zugrunde gehen. Der Historiker Arnold Winkler war unter dem Regime Dollfuß–Schuschnigg mit der Abhaltung von Lehrveranstaltungen, die das Öster-

42 ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Richard Kerschagl; zur Biografie vgl. Bernhard Dachs, Richard Kerschagl. Zur Geschichte der Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel, Diplomarbeit Wien 1995.

43 Vgl. Walter Heinrich, Das Ständewesen mit besonderer Berücksichtigung der Selbstverwaltung der Wirtschaft, Jena 1932.

44 Vgl. ÖStA/AdR, Inneres, Gauakt Karl Meithner.

reichbewusstsein (im Unterschied zur pangermanischen Ideologie) fördern sollten, beauftragt gewesen. Das genügte, um ihn im März 1938 für einige Wochen hinter Gitter zu bringen. 1939 wurde Winkler mit Anspruch auf den halben Ruhegenuss frühpensioniert.⁴⁵

Wilhelm Bouffier, Betriebswirtschaftsprofessor wie Meithner, wurde nach dem ‚Anschluss‘ nicht eingesperrt, wohl aber vom Dienst suspendiert und später mit ungeschmälertem Pensionsanspruch in den Ruhestand versetzt. Der Grund für seine Entfernung von der Hochschule könnten Intrigen gewesen sein, die ein politisch einflussreicher Fachkollege, Leopold Mayer, illegaler Nationalsozialist seit 1. Juni 1933, gegen ihn eingefädelt hatte. Mayer war 1936 bei der Besetzung der außerordentlichen Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre des Kleingewerbes zugunsten von Bouffier übergangen worden. Möglicherweise gefielen aber auch andere Aspekte von Bouffiers Werdegang den Nazis nicht. So war er in seiner Jugend in Frankfurt am Main linksdemokratischer Studentenfunktionär gewesen.⁴⁶ Er war an einem Textilgeschäft in der Wiener Innenstadt beteiligt, wo dem Vernehmen nach viele Juden einkauften. Schließlich wurden ihm Beziehungen zu führenden Politikern des Ständestaates, vor allem zu Handelsminister Fritz Stockinger, nachgesagt, in den Augen der neuen Machthaber absolut keine Empfehlung.

Mit den fünf beurlaubten Professoren war die Liste der Leidtragenden der nationalsozialistischen Machtübernahme an der Hochschule für Welthandel keineswegs abgeschlossen. Bibliotheksdirektor Dr. Gustav Blenk, Angehöriger des CV, wurde ebenso vom Dienst enthoben wie Amtsrat Engelbert Taborsky, über den in einem Bericht an das Handelsministerium zu lesen stand, er habe sich „noch kurz vor [dem] 13. März in den unglaublichsten Schmähungen über die Nationalsozialisten und ihren Führer [ergangen].“⁴⁷ Der einzige jüdische Angestellte der Hochschule für Welthandel, Kanzleileiter Dr. Fritz Grossmann, musste selbstverständlich gehen. Er sei „wegen seiner internationalen jüdischen Einstellung und Betätigung von der gesamten deutschen Hörerschaft abgelehnt [worden]“, so Rektor Dietrich. Beurlaubt wurde schließlich auch Dr. Erich Gradischnig, einst Mitglied des Büros des Frontführers der VF und Assistent bei Kerschagl, was allein ausgereicht hätte, um die Nazis gegen ihn einzunehmen.

Am 25. April 1938 konnte der Rektor in der ersten Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Welthandel seit dem ‚Umbruch‘ – sprachlich noch etwas

45 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Arnold Georg Winkler.

46 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Wilhelm Bouffier.

47 WUW-AR, Präs. Zl. 56/1938 und Zl. 57/1938, Bericht Rektor Dietrichs an das Ministerium für Handel und Verkehr vom 13. April 1938.

p) Betreffs des Privatdoz.Dr.Steiner, der Jude, aber schwer verwundeter Frontkämpfer ist, wird der Rektor vom Kollegium einstimmig ermächtigt, ihm die Mitteilung von der am 22.II.1938 erfolgten Erweiterung seiner *Venia legendi* zu machen und ihn mit Dank für seine Tätigkeit an der Hochschule aus seiner Verwendung zu entlassen.

Abb. 1: Ausschnitt aus dem Sitzungsprotokoll des Professorenkollegiums zum zynischen Umgang mit „dem Juden“ Ernst Steiner.

unsicher – „die erfolgte rassiale und politische Reinigung des Lehrkörpers und der Beamtenschaft der Hochschule“ bekannt geben.⁴⁸ Die Umwandlung der insgesamt neun Beurlaubungen in Kündigungen beziehungsweise Ruhestandsversetzungen war allerdings erst nach Inkrafttreten der *Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums*, die am 5. Juni in der *Wiener Zeitung* publiziert wurde, möglich.⁴⁹ Unterdessen hatte ein anderer Erlass des Unterrichtsministers vom 6. April 1938 den jüdischen Privatdozenten die Lehrbefugnis an allen Hochschulen Österreichs abgesprochen,⁵⁰ sodass eine Neuordnung des Vorlesungsplans der ‚Welthandel‘ für das bereits angelaufene Sommersemester nötig wurde. Auch darüber legte Rektor Dietrich vor dem Professorenkollegium Rechenschaft ab. Zwölf externen Lehrbeauftragten war, wie im Sitzungsprotokoll vermerkt ist, „der Vorlesungsbetrieb eingestellt worden“. Einige davon waren Juden, so zum Beispiel der bereits erwähnte Privatdozent der Volkswirtschaft Dr. Ernst Steiner, der Sozialpolitik gelesen hatte und als Entschädigung für seinen Hinauswurf die Erweiterung seiner *Venia* zugesagt bekam (er durfte sie allerdings innerhalb des Reiches nicht ausüben). Die Gnade der Verabschiedung in Ehren verdankte er nur dem Umstand seiner schweren Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg. Außer Steiner wurden unter anderen der Gewerberechtler Gustav Arzt, der Strafrechtler Siegfried Jakob, die Warenkundler Edmund Grünsteidl und Adolf Jolles, der Versicherungsfachmann Georg Schlesinger und zwei ehemalige Minister der Ersten Republik, Josef Resch (er trug wie Steiner Sozialpolitik vor) und Ludwig Strobl (Genossenschaftswesen) als Lektoren verabschiedet.⁵¹

Neben der Personalsituation waren die Auswirkungen des neuen Führerprinzips auf die Universität und die künftige Behandlung der jüdischen Studenten zentrale

48 WUW-AR, Präs. Zl. 46/1938, Verhandlungsschrift der Sitzung des Professorenkollegiums, 25. April 1938.

49 Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, S. 607–610. Vgl. Weinert, Maßnahmen, S. 131.

50 Vgl. Müller, Dynamische Adaptierung, S. 600.

51 Vgl. WUW-AR, Präs. AD 50/1937.

Themen der Professorensitzung vom 25. April. Zum ersten Punkt teilte Dietrich seinen versammelten Kollegen mit, dass seit dem ‚Anschluss‘ – analog zur Rechtslage im ‚Altreich‘ – dem ernannten und nicht mehr gewählten Rektor die verantwortliche Leitung der Universität oblag.⁵² Das hatte unter anderem zur Folge, dass in Kollegialorganen nicht mehr abgestimmt werden durfte. Der Rektor konnte, assistiert von je einem Vertreter der nationalsozialistischen Dozenten- und Studentenschaft, aus eigener Machtvollkommenheit Beschlüsse fassen, es sei denn, er wurde vom Ministerium in seiner Freiheit eingeschränkt.⁵³ Nicht bei allen Welthandel-Professoren stieß die Abschaffung der kollegialen Mitbestimmungspraxis auf helle Freude, wie sich bald herausstellen sollte. Als im Juni über den Habilitationsantrag von Reinhard Kamitz – dem späteren Finanzminister der Zweiten Republik – zu befinden war, vertraten einige von ihnen den Standpunkt, der alte Brauch einer Abstimmung im Kollegium solle wiederbelebt werden. Sie holten sich allerdings beim amtierenden Führer-Rektor eine kalte Abfuhr.⁵⁴

Was die ‚Judenfrage‘ betraf, war erst am 23. April ein Erlass des Ministeriums Menghin ergangen, der den Zugang von Juden zu den Universitäts- und Hochschulstudien regelte. In dem Erlass hieß es, dass ein *Numerus clausus* von zwei Prozent für jüdische Studienwerber gelten sollte, vorausgesetzt, dass bei einer solchen Quote keine ‚arischen‘ Aspiranten auf Studienplätze verzichten mussten.⁵⁵ Mit dieser Zusatzbedingung schien faktisch die Hintertür für einen kompletten Ausschluss der Juden von den Hochschulen geöffnet. In Dietrichs Interpretation vor dem Professorenkollegium hörte sich die Sache weniger dramatisch an. Der Rektor erklärte, „dass den inländischen Juden höherer Semester die Möglichkeit zur Beendigung ihres Studiums und den ausländischen Juden die Möglichkeit des Studiums überhaupt gewährleistet werden [sollte]. Eine Neuinskription von inländischen Juden in diesem Semester [sollte] nicht stattfinden, vom Wintersemester [an] aber ein *numerus clausus* von zwei Prozent in Aussicht genommen werden.“⁵⁶ Die Aufnahme oder Ablehnung jüdischer Studierender im Rahmen der neuen Quotenregelung fiel laut Ministerialerlass in die Kompetenz des Rektors, der aufgrund von an ihn gerichteten Einzelansuchen zu entscheiden hatte.

52 Der Führer-Rektor hatte seinerseits seinen Stellvertreter und die Dekane der Fakultäten auszuwählen und zu ernennen.

53 Vgl. Heiber, *Universität*, II/1, S. 263.

54 Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 153/1938, Juni 1938.

55 Vgl. Lichtenberger-Fenz, *Österreichs Universitäten*, S. 76.

56 WUW-AR, Präs. Zl. 46/1938, Verhandlungsschrift der Sitzung des Professorenkollegiums, 25. April 1938, Bl. 2 f.

Pläne der deutschen Hochschulverwaltung zur Schließung der Hochschule für Welthandel – der Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien

Nach Abschluss der personellen ‚Säuberungen‘ an den Universitäten schien es nur eine Frage der Zeit, bis sich die nationalsozialistischen Wissenschaftsbehörden dem studienplantechnischen und organisatorischen Einbau von Österreichs Hochschulen in die Bildungslandschaft des ‚Großdeutschen Reiches‘ zuwenden würden. Tatsächlich stand seit Mitte 1938 dieses Ziel im Vordergrund, wobei sich das Verhältnis zwischen österreichischen und reichsdeutschen ‚Reformern‘ ähnlich entwickelte wie die Beziehung zwischen den ostmärkischen und deutschen Nationalsozialisten im Allgemeinen. Anfangs war das Engagement der Österreicher für die Sache der Vereinheitlichung sehr groß. Als sie merkten, dass von einer Wahrung ihrer Traditionen oder gar von deren Export ins ‚Altreich‘ keine Rede sein konnte, kühlte die Begeisterung rasch ab.

Anfang Juli 1938 reiste der Rektor der ‚Welthandel‘ im Auftrag des österreichischen Ministers für Wirtschaft, Arbeit und Finanzen, Hans Fischböck, nach Berlin, um sich an der dortigen Wirtschaftshochschule über die Studienverhältnisse und Lehrinhalte informieren zu lassen. Zuvor waren Dietrich und der Staatskommissar für innere und kulturelle Angelegenheiten Plattner – in dessen Zuständigkeit die ostmärkischen Hochschulen fielen – gesprächsweise übereingekommen, dass Berlin prinzipiell als Muster für die Umorganisation der Hochschule für Welthandel dienen sollte, dass jedoch „die Eigenart der österreichischen Wirtschaftshochschule mit der Blickrichtung nach dem Süd-Osten besonders herausgearbeitet werden [möge].“⁵⁷ Von Beginn an setzte man in Wien also bewusst auf die Karte des deutschen Ost-Imperialismus. Die Resultate, die Dietrich aus Berlin mitbrachte, waren durchaus ermutigend. Am 11. Juli berichtete er seinen Professorenkollegen von der bevorstehenden Übernahme der Bestimmungen des in Deutschland geltenden Wirtschaftsstudienplanes. Das sechssemestrige Studium würde fortan in zwei Teile zerfallen, einen ersten Abschnitt von zwei Semestern zur Vermittlung der „völkischen Grundlagen der Wissenschaft“⁵⁸ (Eckardt’scher Grundplan) und einen zweiten Abschnitt, in welchem die Studierenden zunächst mehrere Klausuren aus den kaufmännischen Fächern ablegen mussten, ehe sie sich – ohne weitere Zwischenprüfungen – auf die Diplomprüfung vorbereiten durften. Was die Vorlesungen und Übungen des zweiten, relativ frei

57 WUW-AR, Präs. Zl. 174/1938, Bericht von Rektor Dietrich über Vorarbeiten bzw. Verhandlungen an der Wirtschaftshochschule Berlin vom 8. Juli 1938.

58 Vgl. auch Karl Oberparleiter, Geschichte der Exportakademie und der Hochschule für Welthandel, in: 50 Jahre Hochschule für Welthandel, S. 20.

gestaltbaren Abschnittes betraf, so sollten diese, so Dietrich, „genügend Gelegenheit geben, um alle berechtigten Forderungen und Wünsche nach Herausarbeitung der besonderen Eigenart der Hochschule für Welthandel und ihrer Leistung als Brücke Großdeutschlands nach dem Süd-Osten“ zu erfüllen. Durch die Einrichtung spezieller Lehrveranstaltungen für künftige Osthandelskaufleute hoffte man, langfristig 500 bis 600 Studenten aus dem ‚Altreich‘ dazugewinnen zu können. Die Anerkennung des Titels Diplomkaufmann als akademischer Grad, die dort noch ausstand, sei vom Reichserziehungsministerium bereits in die Wege geleitet worden, versicherte der Rektor, der gleich die Gelegenheit beim Schopf packte, das österreichische Innenministerium um eine Blankovollmacht zur Durchführung (und nicht bloß zur Vorbereitung) des neuen Studienplans zu ersuchen.

Wie sich bald zeigen sollte, hatte man im Reichserziehungsministerium Berlin ganz andere Dinge mit der Hochschule für Welthandel vor. Mitte November 1938 verdichteten sich die Gerüchte, dass „maßgebliche Reichsstellen“ beabsichtigten, die einzige wirtschaftswissenschaftliche Ausbildungsstätte der ‚Ostmark‘ kurzerhand zu schließen – „durch Versagung von Reichsmitteln dem Absterben zuzuführen“, wie es in einem gemeinsamen Protestschreiben von Rektor, Prorektor und Dozentenschaftsführer der Hochschule für Welthandel an Minister Rust hieß.⁵⁹ Eine eilig anberaumte Unterredung mit Staatskommissar Plattner am 23. November, an der vonseiten der Hochschule für Welthandel außer Dietrich auch Dozentenschaftsführer Kurt Knoll und der Führer der NS-Studentenschaft Otto Schimpf teilnahmen, brachte eine Klärung des Sachverhalts. Von den vier theoretischen Möglichkeiten, (1) Auflösung der Hochschule von Reichs wegen, (2) Beibehaltung der Hochschule als Vereinsinstitution mit Privatfinanzierung und verbeamtetem Personal, (3) Beibehaltung der Hochschule als Reichseinrichtung mit staatlicher Finanzierung und (4) Umwandlung der Hochschule für Welthandel in eine Wirtschaftsfakultät der Universität Wien, galt die vierte als die wahrscheinlichste. Die endgültige Entscheidung würde allerdings, so Plattner, erst „mit der Aufstellung des Reichsetats von Berlin aus fallen“.⁶⁰

An der Hochschule für Welthandel war man über die Aussicht, Teil der *Alma mater Vindobonensis* zu werden, ebenso entsetzt wie über die Schließungsgerüchte. Die Verteidigungsstrategie, die vom Rektorat eingeschlagen wurde, bestand in wiederholten Appellen an Staats- und Parteistellen, die Bedeutung der Hochschule für Welthandel als östlichster Vorposten der Handelswissenschaften im Reich nicht zu

59 WUW-AR, Präs. Zl. 322/1938, Dietrich, Dörfel und Knoll an den Reichserziehungsminister vom 17. November 1938.

60 WUW-AR, Präs. Zl. 322/1938, Amtsvermerk über die Unterredung beim Staatskommissar für innere und kulturelle Angelegenheiten am 23. November 1938.

unterschätzen. Speziell die Partei versuchte man mit dem Argument zu ködern, dass ein Aufgehen der ‚Welthandel‘ in der viel größeren Universität Wien die Beeinflussung der akademischen Jugend im nationalsozialistischen Sinne unnötig verkomplizieren würde: „Ist doch schon mehrfach von parteilicher wie auch von staatlicher Seite zum Ausdruck gebracht worden, daß die weltanschauliche [...] Ausrichtung der Hörschaft gerade an den ganz großen Hochschulen und Universitäten am schwierigsten zu erreichen sei.“⁶¹ Offenbar verfehlten solche Hinweise ihre Wirkung nicht. Am 15. Dezember erklärte sich der Reichsfinanzminister in einem Schreiben an seinen für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zuständigen Amtskollegen grundsätzlich bereit, alle Kosten der Hochschule für Welthandel in Wien (falls sie weitergeführt würde) in das Reichsbudget zu übernehmen. Anfang 1939 forderte das Reichserziehungsministerium von der Hochschule für Welthandel einen „selbständigen Finanzplan“ zum Einbau in den Reichsetat an, der am 16. Januar abgeliefert wurde. Dietrich wurde von Staatskommissar Plattner am 6. Februar 1939 offiziell verständigt, dass die Hochschule für Welthandel fortbestehen und beginnend mit 1. April 1939 eine Reichsinstitution sein würde. Damit wurde die Konstruktion eines Kuratoriums und Vereins Hochschule für Welthandel hinfällig. Nachdem die Nazis den Verein bereits im Gefolge des ‚Anschlusses‘ unter kommissarische Verwaltung gestellt und *de facto* entmachtet hatten, brauchte er jetzt nur noch formell liquidiert zu werden, was durch ein Schreiben des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände an Rektor Dietrich⁶² vom 17. März 1939 geschah.

Nicht ganz sechs Monate später kam die Frage der Verschmelzung der Welthandelshochschule mit der Universität Wien etwas überraschend noch einmal auf die Tagesordnung, und zwar im Zusammenhang mit dem Kriegsausbruch am 1. September 1939, der zur zeitweiligen Schließung aller Universitäten und Hochschulen des ‚Dritten Reiches‘ führte. Als sich das rasche Ende des Polenfeldzuges abzeichnen begann, gestatteten die zuständigen Stellen der Wehrmacht, der Staatsbürokratie und der Partei die schrittweise Wiederaufnahme des Hochschulunterrichts, zunächst in den weiter vom Kriegsschauplatz entfernten Universitätsorten. Durch einen Erlass des Reichserziehungsministeriums vom 27. September wurde auch die Sperre der ‚Welthandel‘ aufgehoben, zugleich aber verfügt, dass sie ihren Lehr- und For-

61 WUW-AR, Präs. Zl. 322/1938, Dietrich, Dörfel und Knoll an den Reichserziehungsminister vom 17. November 1938.

62 Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 273/1939, Reichsamtseiter Hoffmann an Rektor Dietrich vom 17. März 1939. Sinnigerweise fungierte Dietrich ab September 1938 im Auftrag des Gauleiters von Wien als kommissarischer Leiter des Hochschulvereins; vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 237/1938, Bestätigung Nr. 232 vom 3. September 1938.

schungsbetrieb im Rahmen der Universität Wien fortzusetzen hatte.⁶³ Dem gerade in Berlin weilenden Dozentenbundführer der Hochschule für Welthandel, Leopold Mayer, wurde die Auskunft erteilt, es handle sich dabei nur um eine kriegsbedingte Übergangsmaßnahme, die dauernde Eingliederung der Hochschule in die Wiener Universität sei nicht geplant.⁶⁴ Insbesondere würde der Hochschule für Welthandel das Gebäude am Währinger Park belassen werden, „Bibliothek, Kanzleibetrieb und geldliche Gebarung“ sollten wie bisher weiterlaufen. Daraufhin trafen der Rektor der Universität, Fritz Knoll, und der Prorektor der ‚Welthandel‘, Franz Dörfel, am 3. Oktober eine vorläufige Vereinbarung des Inhalts, dass die Inskriptionen für das kaufmännische Studium wie bisher in den Räumlichkeiten der Hochschule für Welthandel stattfinden sollten. Sichtbare Veränderungen im Unterrichts- und Prüfungswesen sollten durch die formale Zusammenlegung der beiden Hochschulen nicht eintreten.⁶⁵ Die Studenten spürten nur eine einzige Neuerung: die Einführung von Trimestern anstelle der bisher üblichen Semestereinteilung des Studienjahres. Mit dieser das ganze Reichsgebiet umfassenden Regelung beabsichtigte man, Kriegsteilnehmern den Besuch von Lehrveranstaltungen und die Ablegung von Prüfungen zu erleichtern. Als der angestrebte Effekt ausblieb, wurde die Trimestereinteilung im Sommer 1941 wieder aufgegeben.⁶⁶

Die Begleitumstände, unter denen die Hochschule für Welthandel schon im Dezember 1939 ihre volle Selbstständigkeit wiedererlangte, entbehrten nicht der Skurrilität. Gegen Rektor Bruno Dietrich war während des Sommers eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, zu der diverse Anschuldigungen seines Professorenkollegen am Geografie-Institut, Hermann Leiter, Anlass gegeben hatten. Leiter warf Dietrich unter anderem „merkwürdige Abrechnungen von Institutsgehalt“, Missgriffe bei der Verwaltung der geografischen Bibliothek und die Benützung einer hochschuleigenen Erika-Schreibmaschine für ausschließlich private Zwecke vor.⁶⁷ Später kulminierten seine (wahrscheinlich durch ein Gefühl der ungerechtfertigten fachlichen Zurücksetzung motivierten) Attacken im Vorwurf, Dietrich habe sich von einem jüdischen Arzt unentgeltlich behandeln lassen – worauf der Angegriffene seinerseits Leiter des unstatthaften Umgangs mit Juden, Sozialisten und Klerikalen be-

63 Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 321/1939, Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Rektor der Hochschule für Welthandel vom 27. September 1939.

64 Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 501/1939, Dozentenbundführer Mayer an Prorektor Dörfel vom 28. September 1939.

65 Vgl. WUW-AR, Gz. 219 aus 1939/40, Protokoll über eine Besprechung zwischen dem Rektor der Universität Wien und dem Prorektor der Hochschule für Welthandel vom 3. Oktober 1939.

66 Vgl. Lichtenberger-Fenz, Österreichs Hochschulen, S. 280.

67 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Bruno Dietrich, Stellungnahme von Rektor Kurt Knoll.

zichtigte. Wie auch immer, Dietrich sah sich nach der Beschäftigung höchster Parteigerichtsinstanzen mit seinem ‚Fall‘ genötigt, die aktive Ausübung seines Rektorats niederzulegen und seine Funktionen auf den Prorektor, Franz Dörfel, zu übertragen. Dörfel war es denn auch, der im September die administrative Vereinigung der Hochschule für Welthandel mit der Universität Wien zur Kenntnis nehmen musste. Dass er nicht auf unbegrenzte Zeit als Rektor amtieren würde können, stand von vornherein fest. Ein neuer Führer-Rektor musste über kurz oder lang vom Reichserziehungsministerium ernannt werden. Das geschah am 23. Oktober 1939, mit welchem Tag Minister Rust den Professor für Englische Sprache Kurt Knoll zum „endgültigen Rektor der Hochschule für Welthandel“ berief (Dietrich hatte, wie wir wissen, nur ‚kommissarisch‘ fungiert). Durch die Bestellung eines *Rector magnificus* hatte das Reichserziehungsministerium zugleich aber auch klargemacht, dass die ‚Welthandel‘ keine Fakultät einer anderen Hochschule sein konnte – denn Fakultäten wurden nicht von Rektoren, sondern von Dekanen geleitet. Aufgrund dieses Umstands stellten die Wiener Universität und die Hochschule für Welthandel in einer gemeinsamen Erklärung, die vom Reichserziehungsministerium nicht beeinsprucht wurde, fest, dass ihre administrative Verbindung mit 31. Dezember 1939 auslief.⁶⁸ Vom 1. Januar 1940 bis zum Zusammenbruch des ‚Dritten Reiches‘ im Mai 1945 genoss die Hochschule für Welthandel unangefochten einen autonomen Status.

Mit dem, was man gewöhnlich unter Hochschulautonomie versteht, nämlich der Unabhängigkeit akademischer Bildungsstätten von staatlichen Instanzen, hatte dieser Zustand jedoch nichts gemein. Eine Verordnung der Reichsregierung unterstellte im Gegenteil die Hochschule für Welthandel mit Wirkung vom 1. Februar 1940 unmittelbar dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Dieser betraute seinerseits den früheren Universitätskurator von Breslau, Walter von Boeckmann, mit der kommissarischen Stelle eines Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, folglich auch der Hochschule für Welthandel. Am 14. Februar 1940 stellte sich der designierte Kurator brieflich bei Rektor Knoll vor und bat diesen schon einmal vorsorglich, in Hinkunft allen Schriftverkehr mit dem Reichserziehungsministerium in Berlin nur über seine Dienststelle zu führen.⁶⁹ Die endgültige, feierliche Amtseinführung Boeckmanns fand am 6. November 1940 statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Minister Rust, der eigens nach Wien gekommen war, eine Rede.⁷⁰

Für alle Rektoren der Wiener Hochschulen, nicht nur für Kurt Knoll, bedeutete die Übertragung der im ‚Altreich‘, insbesondere in Preußen, traditionellen Einrichtung

68 Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 416/1939.

69 Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 103/1940, Kurator Boeckmann an Rektor Knoll vom 14. Februar 1940.

70 Vgl. Müller, Dynamische Adaptierung, S. 615.

des Kurators auf die ‚Ostmark‘ einen Affront. Gerade erst zu Führern der Universität avanciert, sollten sie ihre administrativen Kompetenzen jetzt auf wissenschaftliche Belange beschränken und die sozusagen technische Verwaltung ihrer Häuser Boeckmann überlassen. Zu dessen Agenden gehörte unter anderem die Dienstaufsicht höchster Instanz über das Hochschulpersonal, die Ausübung des Rechts zur Ernennung von Beamten und zur Beendigung solcher Dienstverhältnisse, die Aufsicht über das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen der Hochschulen, die „gesamte äußere Verwaltung der Institute, Seminare, Kliniken und sonstigen Anstalten“ sowie die Leitung der universitären Gebäude- und Vermögensverwaltung.⁷¹ Gegen diese Machtkonzentration erhob sich schon im Vorfeld der Verteidigung Boeckmanns, im Oktober 1940, koordinierter Widerstand der österreichischen Rektorenschaft, der neun Monate später, im Juli 1941, in der Abfassung einer gemeinsamen Eingabe an das Reichserziehungsministerium gipfelte.⁷² Darin machten die Beschwerdeführer geltend, dass die alte österreichische Praxis der Immediatstellung von Rektoren und Professoren gegenüber dem Unterrichtsministerium viel weniger Kosten verursacht habe als das neue Kuratorenamt und dass anstelle einer zweigleisigen Hochschulverwaltung (der Rektor als wissenschaftlicher, der Kurator als dienstrechtlicher Vorgesetzter der Hochschulangehörigen) ein Zustand angestrebt werden sollte, der dem Kurator bloß erlaubte, „die Dienstaufsicht zu führen [...] ohne selbst zu verwalten“, während der Rektor als verantwortlicher Führer der Hochschule agieren sollte, idealerweise unterstützt durch einen jeder Hochschule beizuordnenden akademisch gebildeten Verwaltungsfachmann, vergleichbar „dem Sekretär, Generalsekretär oder Verwaltungsdirektor“ in kommerziell orientierten Betrieben.

In einer Begleitnotiz zur Durchschrift des rektoralen Protestbriefes, die an Kurator Boeckmann übersandt wurde, betonten die Verfasser ihr gutes persönliches Verhältnis mit ihm und gaben sich zuversichtlich, „daß Sie unsere Gründe anerkennen, wenn es Ihnen in Ihrer besonderen Stellung auch nicht zugemutet werden kann, sich unseren Folgerungen anzuschließen“.⁷³ Überflüssig zu sagen, dass Boeckmann die Position der Rektoren natürlich ebenso wenig anerkannte wie die Beamten des Reichserziehungsministeriums, die im Oktober 1941 die Verteidigung des Kurators

71 WUW-AR, Präs. Zl. 38/1940, Rektor Knoll an die Gefolgschaftsangehörigen der Hochschule vom 2. Februar 1940.

72 WUW-AR, Präs. Zl. 322/1938, Dietrich, Dörfel und Knoll an den Reichserziehungsminister vom 17. November 1938. Vgl. WUW-AR, Präs. Zl. 326/1941, Die Rektoren der wissenschaftlichen Hochschulen Wiens an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 18. Juli 1941.

73 WUW-AR, Präs. Zl. 326/1941, Der Rektor der Technischen Hochschule namens der Rektoren der wissenschaftlichen Hochschulen Wiens an den Kurator vom 28. Juli 1941.

in die Hand nahmen.⁷⁴ Anlässlich einer Aussprache in Berlin wurde Kurt Knoll, dem Sprecher des Wiener Rektorenquintetts,⁷⁵ und seinen mit anwesenden Amtskollegen unmissverständlich klargemacht, dass sich weder an der Trennung der Hochschulverwaltung in einen wissenschaftlichen und einen administrativen Bereich noch an der Stellung Boeckmanns als lokaler Vertreter des Ministers etwas ändern ließ. Der Kurator übte sein Amt von da an ungehindert aus, und zwar bis zur Zerstörung seines Büros im Wiener Philipphof durch den Bombenangriff vom 12. März 1945. Albert Müller hat in einem ausführlichen Resümee des Hochschulkonflikts von 1940/41 das dahintersteckende „Kerndilemma“ der Österreicher identifiziert.⁷⁶ Sie sahen sich als Träger bewahrenswerter partikularer Kulturtraditionen innerhalb des Deutschen Reiches, in das ihre Heimat im März 1938 „freiwillig zurückgekehrt“ war; zugleich waren ihre deutschen „Brüder“ immer weniger bereit, ihnen die angestrebte Sonderrolle zuzugestehen. Aus der daraus resultierenden Missstimmung nährten sich gewisse nostalgische Österreich-Reminiszenzen, die man aber kaum als Ansätze echter Widerstandsgesinnung betrachten wird dürfen.

Zwischen stiller Anpassung und Fanatismus: die Professoren der ‚Welthandel‘ in den Kriegsjahren

Schon vor 1938 war die Hochschule für Welthandel gelegentlich spöttisch „eine Filiale des Dritten Reiches“ genannt worden.⁷⁷ Nach ihrer endgültigen Umwandlung in eine deutsche Reichshochschule im Februar 1940 ließ Reichserziehungsminister Rust Rektor Knoll ausrichten, dass er von allen Angehörigen der ‚Hochschulgefolgschaft‘ bedingungslosen Einsatz für die Ziele des Nationalsozialismus erwarte. Wurde die ‚Welthandel‘ in den Kriegsjahren den Ansprüchen der Machthaber gerecht? Wahrscheinlich lässt sich die Frage überhaupt nur dann sinnvoll beantworten, wenn man zwischen dem individuellen Verhalten der einzelnen wissenschaftlichen Mitarbeiter und dem quasi institutionellen Beitrag der Hochschule zur Festigung des NS-Systems unterscheidet. Auf der persönlichen Ebene ist wiederum eine Unterscheidung zu treffen: Es gab die Praxis der unauffälligen Anpassung, deren Resultate das Regime – mehr oder weniger gewollt – begünstigten. Zugleich legte sich jene „Clique von politisierenden und politisierten NS-Professoren (und) Dozenten“, von der anfangs

74 Vgl. Heiber, *Universität*, II/1, S. 414 f.

75 Bestehend aus den Magnifizenzen der Universität Wien, der Technischen Hochschule, der Veterinärmedizin, der Hochschule für Bodenkultur und der ‚Welthandel‘.

76 Vgl. Müller, *Dynamische Adaptierung*, S. 616.

77 Die Hochschule für Welthandel: Eine Filiale des Dritten Reiches, in: *Der Morgen* vom 29. Mai 1933.

schon die Rede war, enorm ins Zeug, um die Hochschule für Welthandel ganz bewusst zum Bollwerk der Hakenkreuzideologie am Ostrand Deutschlands zu machen.

Von Marc Bloch stammt das Diktum, dass moralisierende Geschichtsschreibung schlechte Geschichtsschreibung sei. In der Tat muss man sich davor hüten, die Motive jener Welthandel-Professoren leichtfertig abzuqualifizieren, die unter der Nazi-herrschaft *business as usual* betrieben und augenscheinlich als gute Untertanen der Diktatur gelten wollten. Oft waren wirtschaftliche Erwägungen für so eine Haltung verantwortlich, manchmal auch der Wunsch, die Behörden von familiären Umständen abzulenken, die zumindest latent eine existenzielle Bedrohung darstellten. Ein besonders komplexer Fall war der des zweifachen Rektors der Schuschnigg-Ära und Professors der Betriebswirtschaftslehre, Franz Dörfel. 1897 im böhmischen Komotau geboren, absolvierte Dörfel die idealtypische Bildungslaufbahn eines ‚grenzlanddeutschen‘ Bürgerkindes. Auf den Besuch der Handelsakademie in Aussig folgte das Studium an der Handelshochschule Leipzig, gekrönt durch den Erwerb eines staatswissenschaftlichen Doktorats der Universität Tübingen. Beruflich war Dörfel zunächst in Olmütz engagiert, als Lehrer an der dortigen Handelsakademie. 1908 wechselte er in gleicher Funktion nach Wien, um dort 1921 als Extraordinarius an die Hochschule für Welthandel geholt zu werden. Ab 1931 fungierte er als Vorstand des Instituts für Fremdenverkehrs- und Versicherungswesen. Das war insofern eine strategisch sensible Position, als der Tourismus zu den Hoffnungsträgern der österreichischen Wirtschaftspolitik der Depressionszeit zählte und zugleich jener Zweig der Volkswirtschaft war, durch dessen Schädigung die deutschen Nazis ab 1933 (‚Tausendmarksperré‘) den Sturz der Regierung in Wien herbeiführen wollten. Dörfel exponierte sich politisch nicht allzu sehr. Im April 1934 trat er, weil es der Belegschaft der Hochschule für Welthandel korporativ abverlangt wurde, der Vaterländischen Front bei. Er unterhielt Beziehungen zu regierungsnahen Persönlichkeiten und galt als guter Katholik. Seine Tochter heiratete allerdings, was die Nazis sehr wohl vermerkten, einen Juden.⁷⁸

Genau zwölf Monate nachdem Österreich Bestandteil des Großdeutschen Reiches geworden war, reichte Dörfel ein Gesuch um Aufnahme in die NSDAP ein. Es wurde vom Wiener Gaupersonalamt, mit einer unterstützenden Stellungnahme versehen, an die NSDAP-Reichsleitung in München weitergeleitet. Am 1. Juli 1940 bekam der Antragsteller die vorläufige Mitgliedsnummer 8.119.084 zugewiesen, allerdings gegen den aktenkundigen Widerstand der für seine Wohnadresse zuständigen Kreisparteileitung. Bis März 1943, das heißt ungewöhnlich lang, blieb das Aufnahmeverfahren in Schwebe. Zu diesem Zeitpunkt entschloss man sich in der Münchner

78 Vgl. ÖStA/AdR, Inneres, Gauakt Franz Dörfel.

NSDAP-Zentrale, Dörfel abzulehnen, offenbar deshalb, weil Bedenken wegen seiner katholischen Orientierung und wegen seiner Duldsamkeit gegenüber dem jüdischen Schwiegersohn nicht ausgeräumt werden konnten. Außer dem Verlust seiner Parteienanwärterschaft erwuchsen Dörfel durch die geschilderte Episode jedoch keine Nachteile, und kaum war Österreich wieder selbstständig, profitierte er sogar davon, sich als politisch unbelastet darstellen zu können. Wie schon erwähnt, wählte ihn ein Rumpf-Professorenkollegium der ‚Welthandel‘ am 16. Mai 1945 zum ersten *Rector magnificus* der Nachkriegsära. Prorektor wurde Karl Oberparleiter, auch er ein Mann der Kompromisse mit dem untergegangenen Regime – obzwar diese Kompromisse im Einzelnen anders aussahen als bei Dörfel.

Von allen ‚Koryphäen‘ der Hochschule für Welthandel dürfte der 1886 in Salzburg geborene Oberparleiter am meisten Charisma gehabt haben. Seine Schüler jedenfalls verehrten den Professor der Betriebswirtschaftslehre, dessen Spezialgebiete der Warenhandel, das Kalkulationswesen und die Betriebsstatistik waren, wie es scheint, ohne Ausnahme. In Oberparleiters Personalakt im Österreichischen Staatsarchiv findet sich ein von ihm selbst während des Zweiten Weltkriegs handschriftlich verfasster Lebenslauf. Aus diesem Dokument geht hervor, dass der Sohn eines Salzburger Schlachthofverwalters und Tierarztes nach dem Besuch des Untergymnasiums in Salzburg, der Handelsakademie in Linz und der Exportakademie in Wien zwei Jahre als Volontär bei einer Londoner Handelsfirma gearbeitet hatte, ehe er als unbesoldeter Assistent Josef Hellauers⁷⁹ an die Exportakademie zurückkehrte. Der Erste Weltkrieg unterbrach eine vielversprechende Jungakademikerkarriere für vier lange Jahre, in deren Verlauf Oberparleiter an der russischen und der Isonzofront kämpfen musste. Unversehrt abgemustert, nahm er noch 1918 die Ernennung zum außerordentlichen Professor entgegen. 1920 wurde er zum Vorstand des Instituts für Welthandelslehre an der Hochschule für Welthandel ernannt und nahm zugleich die Arbeit als beideter Buchsachverständiger beim Handelsgericht Wien auf, eine Arbeit, die ihm Einblicke in die (und wertvolle Beziehungen zur) Wirtschaftspraxis verschaffte. Auf das Jahr 1924 gingen seine ersten Kontakte zu den Ankerbrotwerken zurück. In diesem riesigen Nahrungsmittelbetrieb des ‚Roten Wien‘ lernte er nach und nach sämtliche Zweige der Geschäftstätigkeit kennen, während er – ausgestattet mit einem Konsulentenvertrag – eine neue Kalkulationsabteilung einrichtete und die Bilanzbuchhaltung reorganisierte. 1929/30 trafen ehrende Berufungsangebote auf Lehrkanzeln in Berlin und Königsberg ein, die er jedoch ablehnte. Oberparleiter

79 Hellauer gilt als einer der Begründer der Betriebswirtschaftslehre im deutschen Sprachraum. Seine wissenschaftlichen Leistungen wurden mit Berufungen an die Berliner Handelshochschule und später an die Universität Frankfurt am Main honoriert.

blieb Wien, der ‚Welthandel‘ und den Ankerbrotwerken treu und mehrte als Herausgeber der Zeitschrift *Betriebswirtschaftliche Forschungen des Wirtschaftsverkehrs* seine wissenschaftliche Reputation. Dann kam der ‚Anschluss‘.

Er bedeutete zunächst insofern eine Veränderung von Oberparleiters Lebensumständen, als die neuen Herren Österreichs seine Arbeitskraft in der Wirtschaft viel dringender benötigten als auf der Hochschule. Die Ankerbrotwerke wurden derart gründlich ‚arisiert‘ und von Regimegegnern ‚gesäubert‘, dass kaum noch mit den Betriebsverhältnissen vertraute Personen übrig blieben. Aus diesem Grund forderte die NSDAP-Landesleitung Oberparleiter, der die Firma genauestens kannte, als ‚Betriebsführer‘ an. Heute kann nicht mehr festgestellt werden, ob er Skrupel hatte, dem Ruf zu folgen. Aus seinem an das Welthandel-Rektorat gerichteten Gesuch um einjährige Karenzierung als Hochschullehrer lässt sich ein gewisser Stolz auf das Vertrauen herauslesen, das ihm angesichts der großen, bei Ankerbrot wartenden Reorganisationsaufgaben entgegengebracht wurde.⁸⁰ Jedoch versagte er sich jede affirmative Äußerung zu den innerbetrieblichen Umwälzungen, die der Umbruch nach sich gezogen hatte, und es ist durchaus möglich, dass seine Bereitschaft, die Ankerbrotwerke ‚an Altreichverhältnisse anzugleichen‘, eher Pflichtgefühl als begeisterter Aufbruchstimmung geschuldet war. Für eine solche Interpretation spricht jedenfalls der Umstand, dass Oberparleiter nach der deutschen Niederlage im Mai 1945 weiter als Berater des (entnazifizierten) Backwarenkonzerns fungieren durfte.

Im Januar 1939, noch vor Ablauf seines Karenzurlaubs, zwangen die gesetzlichen Bestimmungen über die ‚Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums‘ Oberparleiter eine Konfrontation mit den nationalsozialistischen Hochschulbehörden auf, die für ihn überraschend glimpflich ausging. Laut der bereits erwähnten Berufsbeamtenverordnung vom 31. Mai 1938 waren Hochschulangehörige verpflichtet, nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Ehefrauen den ‚Ariernachweis‘ zu erbringen – was Oberparleiter nicht konnte. Seine Gattin galt nach den Bestimmungen der ‚Nürnberger Gesetze‘ als ‚Mischling zweiten Grades‘. Sobald dieser Umstand zweifelsfrei eruiert war, bat Oberparleiter den Rektor der Hochschule für Welthandel umgehend um seine Versetzung in den dauernden Ruhestand. Das Pensionsgesuch war in einem Ton abgefasst, der die Verbitterung des Antragstellers deutlich durchscheinen ließ. Er erinnerte an seine Verdienste um „den Aufstieg der Hochschule im allgemeinen und den Aufbau der Betriebswirtschaftslehre im besonderen“, verwies auf seinen Einsatz als Frontoffizier im Ersten Weltkrieg und die dabei erworbenen zahlreichen Dekorationen und schloss mit der Bemerkung, er habe wohl ein Anrecht

80 Vgl. WU Wien, Personalabteilung, Personalakt Karl Oberparleiter, Präs. Zl. 188/1938, Karenzierungsgesuch vom 12. Juli 1938.

darauf, seinen Wunsch nach ehrenhafter Entlassung aus dem Berufsdienst erfüllt zu sehen.⁸¹ Aus heute nicht mehr feststellbaren Gründen kam es wochenlang zu keiner Reaktion des sachlich zuständigen Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten in Wien. Am 1. April 1939 ging Oberparleiters Dienstverhältnis bei Ankerbrot zu Ende. Sicherheitshalber bekundete er seine Bereitschaft zur Rückkehr an die Hochschule, „wenn möglich unter Zurückziehung [des] laufenden Gesuches um Pensionierung“.⁸² Wie es scheint, schloss sich die Behörde der Einschätzung des Welthandel-Rektorats an, dass ein „nicht-arischer Großelter“ (sic) der Ehegattin kein zwingender Pensionierungsgrund sei und daher nichts gegen Oberparleiters Weiterverwendung spreche. Jedenfalls durfte er das Institut für Welthandelslehre bis Kriegsende unbehindert leiten und auch Vorlesungen im Rahmen der Südost-Kurse der Hochschule für Welthandel halten, die uns noch beschäftigen werden.

Der NSDAP trat Oberparleiter nie bei. Er war allerdings ab März 1938 Mitglied bei verschiedenen Vorkampfordorganisationen der Partei wie dem Reichskriegerbund und der Studentenkampfhilfe. Anders lagen die Dinge bei Oberparleiters Assistenten Max Stadler. 1906 in Probstau (Nordböhmen) geboren, zählte Stadler zusammen mit seinem Fachkollegen Ernst Hatheyer sowie dem Nationalökonom Arnold Pöschl zu jener Gruppe jüngerer Wissenschaftler, die sich lange vor dem ‚Anschluss‘ voll und ganz der Sache des Nationalsozialismus verschrieben hatten und nach der Machtübernahme erwarten durften, dafür belohnt zu werden. Umgekehrt erwartete sich das NS-Regime gerade von dieser Kategorie ambitionierter akademischer Nachwuchskräfte die wertvollsten Leistungen für den Aufbau einer nationalsozialistischen Gesellschaft – nicht zu Unrecht, wie sich bald zeigte.

Im Fall des Max Stadler bestand die Leistung zunächst in der nebenberuflichen Übernahme der Funktion eines Abteilungsleiters der Vermögensverkehrsstelle in Wien. Als solcher war Stadler, wie es in einem amtlichen Erläuterungsschreiben an den Rektor der Hochschule für Welthandel hieß, „mit der Betreuung eines Sektors der Entjudungen in der Ostmark beauftragt“.⁸³ Dasselbe Dokument vermerkt auch den Umstand, dass die Arbeit von Stadlers Abteilung nach einem von ihm selbst entwickelten System durchgeführt wurde und dass sie „einen sowohl theoretisch als auch praktisch vorgebildeten Betriebswirtschaftler [erforderte]“. An solchen Leuten herrschte 1938/39 offenbar Mangel, weshalb Stadler zwar an der Hochschule für

81 WUW-AR, Präs. Zl. 38/1939, Oberparleiter an den Rektor der Hochschule für Welthandel vom 18. Januar 1939.

82 WUW-AR, Präs. Zl. 114/1939, Oberparleiter an den Rektor der Hochschule für Welthandel vom 25. März 1939.

83 WU Wien, Personalabteilung, Personalakt Max Stadler, Der Staatskommissar für die Privatwirtschaft an den Rektor der Hochschule für Welthandel vom 3. April 1939.

Welthandel seine Habilitation anstreben durfte (mit Wirkung vom 30. Juni 1938 wurde ihm die *Venia legendi* zuerkannt), aber keine Freistellung zwecks Abhaltung von betriebswirtschaftlichen Vorlesungen an der Universität Heidelberg bekam, obwohl ihn das Reichserziehungsministerium im Sommersemester 1939 ausdrücklich für diese Tätigkeit angefordert hatte.

Im Mai 1940 betraute der Gauleiter von Wien Stadler mit einer anderen praktischen Aufgabe: der Leitung einer Sektion des Haupternährungsamtes.⁸⁴ Obzwar ihm zugesichert wurde, wie bisher an der Hochschule für Welthandel unterrichten und forschen zu dürfen, scheint seine kriegswirtschaftlich wichtige Funktion in der Lebensmittelversorgung ein Handicap für den Aufstieg zu höheren universitären Weihen dargestellt zu haben. Stadler verpasste eine Berufungschance als Betriebswirt an die juristische Fakultät der Universität Wien. Hoffnungen auf eine Professur in Nürnberg (an der Hindenburg-Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) oder Berlin (an der Wirtschaftshochschule) zerschlugen sich ebenfalls. Schließlich wurde folgender Ausweg für ihn gefunden: Er übernahm per 1. März 1942 die stellvertretende Leitung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Zagreb und wurde mit Wirkung vom 1. August desselben Jahres in den Rang eines außerordentlichen Reichsprofessors erhoben, sodass er bei allfälliger Rückkehr nach Deutschland das Recht auf Einweisung in eine Planstelle des öffentlichen Dienstes besaß. Im November 1942 schlug eine Berufungskommission der Hochschule für Welthandel Stadler *in absentia* zum Nachfolger des scheidenden Betriebswirtschafts-Extraordinarius Theodor Ferjancic vor,⁸⁵ und knapp ein Jahr später erhielt er die Stelle – ohne sie allerdings antreten zu können, weil er zunächst in Zagreb bleiben, später „für besondere Wehrmachtsdienstleistungen“ nach Berlin übersiedeln musste. Erst am 24. April 1945 meldete sich Stadler zum Dienstantritt im inzwischen befreiten Österreich zurück, wo ihn der Staatssekretär für Unterricht in der Provisorischen Staatsregierung, Ernst Fischer, umgehend beurlaubte.

Ähnlich wie Stadler setzte Ernst Hatheyer, 1938 unbesoldeter Privatdozent am Institut für Industriebetriebslehre, große Hoffnungen in die Nationalsozialisten. Bis zu deren Machtantritt in Österreich war Hatheyers Karriere nicht besonders zufriedenstellend verlaufen, obwohl er nach dem Erwerb des Titels Diplomkaufmann im Jahr 1928 gleich einen Vertrag als wissenschaftliche Hilfskraft erhalten hatte und dann in rascher Folge an der Universität Bern promoviert und an der Hochschule für Welt-

84 Vgl. ebd., Der Reichsstatthalter in Wien an den Rektor der Hochschule für Welthandel vom 18. Mai 1940.

85 Vgl. ebd., Der Rektor der Hochschule für Welthandel an den Reichserziehungsminister vom 23. Oktober 1942.

handel habilitiert worden war. Der ‚Anschluss‘ verbesserte zumindest seine materielle Lage schlagartig. Als Fachmann für Kosten- und Gewinnfragen wurde er vom Staatskommissariat für die Privatwirtschaft „zur Ausführung einer Reihe von staatswichtigen Aufgaben im Zusammenhang mit der Arisierung der ostmärkischen Wirtschaft“ herangezogen. Insbesondere ‚arisierte‘ Hatheyer den Textilkonzern Bunzl & Biach, was ungefähr ein Dreivierteljahr dauerte. In der Folge wurde er zum Dozenten neuer Ordnung – das heißt gemäß der reichsdeutschen Habilitationsnorm – befördert und durfte die Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre des Kleingewerbes zeitweilig betreuen, die aufgrund der Entlassung des früheren Lehrstuhlinhabers Wilhelm Bouffier aus politischen Gründen verwaist war. Am 7. Januar 1941 musste Hatheyer jedoch zur Wehrmacht einrücken, seine Vertretung im Studienbetrieb übernahm Prof. Leopold Mayer, auch er ein früherer illegaler Nationalsozialist. Mayer und Rektor Knoll beantragten im Februar 1942 gemeinsam Hatheyers Ernennung zum planmäßigen Extraordinarius der Hochschule für Welthandel und seine Beurlaubung vom Kriegsdienst, die tatsächlich gewährt wurde. Hatheyer fungierte bis zu seiner Entlassung 1945 als Direktor eines Instituts für Handwerkswirtschaft an der Hochschule für Welthandel.⁸⁶ Später bemühte er sich um die Wiedereinsetzung ins akademische Lehramt, doch wurde ihm signalisiert, dass dafür ein Berufungsvorschlag des Professorenkollegiums einer Universität oder Hochschule unabdingbare Voraussetzung sei. Bis 1957 wurde Hatheyer nicht ‚wiederverwendet‘, dann verliert sich seine Spur in den Archiven.

Der letzte junge ‚Radikale‘, von dem hier die Rede sein soll, ist Arnold Pöschl, Spross einer Grazer Akademikerfamilie (der Vater war zeitweise Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz). 1910 zur Welt gekommen, war Pöschl allem Anschein nach ein sehr begabter Schüler und Student, aber auch glühender Nationalsozialist. Er gehörte der NSDAP bereits an, als diese in Österreich noch legal war, und bekleidete zum Zeitpunkt des Parteiverbots am 19. Juni 1933 die Funktion eines Bezirksredners für Graz und Umgebung. Außerdem war er Mitglied der rechtspolitischen Abteilung der Gauleitung Steiermark. Nach dem ‚Anschluss‘ gab er an, von der Regierung Dollfuß–Schuschnigg aufgrund seiner politischen Überzeugungen um die Zulassung zur Gerichtspraxis, die normalerweise auf das Jusstudium folgte, betrogen worden zu sein. Was immer der Wahrheitsgehalt dieser Behauptung gewesen sein mag, jedenfalls nutzte Pöschl die Zeit von 1932 (dem Zeitpunkt seiner Promotion zum Doktor der Rechte) bis 1938 sehr effizient. Zunächst erwarb er ein zweites Doktorat (aus Staatswissenschaft), nach Vorlage einer Dissertation über Gottfried Feders Geldtheorien. Dann profitierte er von einem

86 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Ernst Hatheyer.

Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft Berlin und verfasste eine Habilitationsschrift, die er 1938 nicht an seiner Heimatuniversität in Graz, sondern in Innsbruck einreichte, um jeden Anschein der Protektion durch seinen Vater, den Dekan, zu vermeiden. Ab 1934 zeigte Pöschl besonderes Interesse für Wirtschaftsfragen, insbesondere für die rheinisch-westfälische Industrie, für den deutschen Vierjahresplan und die Kolonialpolitik. 1939 ernannte ihn die nationalsozialistische österreichische Hochschulbehörde zum Dozenten neuer Ordnung mit Diäten und erteilte ihm den Auftrag zur Abhaltung von Lehrveranstaltungen aus Volkswirtschaftstheorie und -politik sowie Finanzwissenschaft an der Universität Graz.⁸⁷

Unterdessen waren an der Hochschule für Welthandel durch den erzwungenen Abgang von Heinrich und Kerschagl zwei Planposten für Volkswirtschaftsprofessoren frei geworden. Im Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums vom 11. Juli 1938 tauchte zum ersten Mal Pöschl als einer der aussichtsreichen Kandidaten für die Nachfolge Kerschagl auf.⁸⁸ Im Dezember 1939 war er auch als Anwärter auf die Stelle Heinrichs im Gespräch, doch setzte sich schließlich der Breslauer Professor Nöll von der Nahmer durch, den eine Berufungskommission der Hochschule für Welthandel an die Spitze eines Ternavorschlags gesetzt hatte. Im Oktober 1941 bekam Pöschl sein ersehntes Welthandel-Extraordinariat, allerdings hielt er schon seit 25. Januar 1940 im Haus am Währinger Park Volkswirtschaftslehre-Vorlesungen ab. Gleichfalls im Oktober 1941 wurde dem Zuzügler aus Graz der Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte vertretungsweise überlassen; er war vakant, seit man den Nazigeegner Arnold Winkler im März 1938 entlassen hatte. Pöschl bezog eine Wohnung in unmittelbarer Nähe seines Dienstortes, in der Döblinger Hauptstraße 73. Von der Hochschule erhielt er einen Instandsetzungsbeitrag von 344 Reichsmark, aufgrund eines ‚bautechnischen Gutachtens‘, das die Notwendigkeit von Sanierungs- und Reinigungsarbeiten nach der Ausquartierung jüdischer Vormieter bestätigte. Die Freude an der renovierten Wohnung währte jedoch nicht lange: 1942 bekam Pöschl seinen Einberufungsbefehl zur Marine nach Kiel.

Das Kriegsende erlebte er in Prag, im Rang eines Oberleutnants der Reserve. An die Welthandelshochschule konnte er nicht zurück; dort war er als illegaler Nationalsozialist aller Funktionen enthoben worden. Später teilte das Rektorat der Hochschule für Welthandel ihm auf eine diesbezügliche Anfrage mit, die Reaktivierung der *Venia docendi* könne nur dort erfolgen, wo sie das erste Mal erteilt worden sei – im konkreten Fall war das Innsbruck. Schließlich beendete Pöschl seine universitäre Karriere aber in Salzburg, wo er an der Rechtsfakultät der Universität zuletzt (in den

87 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Arnold Pöschl.

88 WUW-AR, Präs. Zl. 187/1938, Sitzungsprotokoll des Professorenkollegiums vom 11. Juli 1938.

1960er Jahren) über *Ausgewählte Themen der ökonomischen Aspekte der Rechts- und Staatsphilosophie in Gegenwart und Vergangenheit* las.⁸⁹

„Für die Neuordnung Europas“: die Hochschule für Welthandel im Dienste der deutschen Ostexpansion

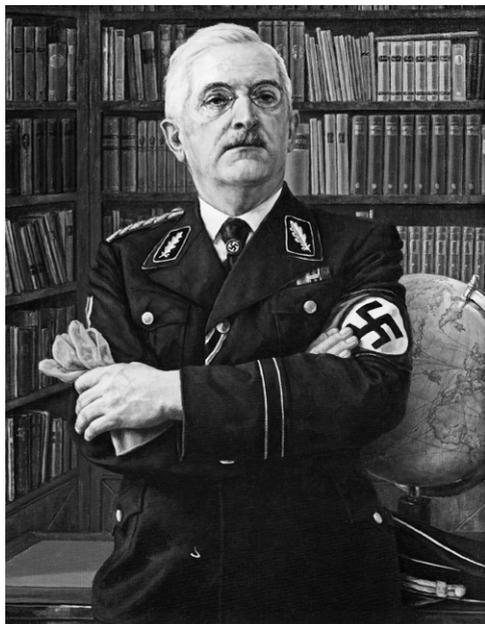


Abb. 2: Rektor Kurt Knoll in der Uniform eines SS-Standartenführers auf einem Gemälde von Rudolf Schilbach aus dem Jahr 1943.

An verschiedenen Stellen dieses Beitrags wurde schon von Kurt Knoll gesprochen, dem am längsten amtierenden Welthandel-Rektor der NS-Ära (23. Oktober 1939 bis 1. November 1944). Die Persönlichkeit dieses Mannes verdient insofern etwas mehr Aufmerksamkeit, als es seine Ideen und Initiativen waren, die das fachliche und politische Profil der Hochschule in den Kriegsjahren prägten. Knoll war mit Sicherheit der einflussreichste Nationalsozialist im Professorenkollegium der ‚Welthandel‘ und wahrscheinlich einer der überzeugtesten. Geboren 1889 in Parschnitz im böhmischen Bezirk Trautenau, teilte er mit Kollegen wie Stadler und Dörfel die Erfahrung einer deutschen Kinderstube in mehrheitlich fremdsprachiger Umgebung. Er maturierte

1907 mit Auszeichnung in Trautenau, um anschließend an den Universitäten Wien, Prag und Göttingen Germanistik, Anglistik und Romanistik zu studieren. Auslandsaufenthalte in Frankreich und England (in London absolvierte Knoll eine zweijährige kaufmännische Praxis als Volontär der Kommissionsfirma Beacroft) rundeten seine Ausbildung ab. Im Mai 1913 promovierte Knoll zum Dr. phil. der Universität Wien. Dann arbeitete er als Lehrer, zunächst an der k. k. Staatsrealschule Wien XIX, später im renommierten Vereins-Realgymnasium im 18. Bezirk. Sein Kriegsdienst 1914 als Einjährig-Freiwilliger währte nur kurz, weil er nach vier Monaten dienstuntauglich geschrieben wurde. 1916 wurde ihm die Aufnahme in den Landsturm verwehrt.

⁸⁹ Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Arnold Pöschl.

Ab 1921 unterrichtete Knoll als Honorarprofessor am Englischinstitut der Hochschule für Welthandel, zehn Jahre später schaffte er den Sprung zum planmäßigen Extraordinarius. Das Ordinariat für Englische Sprache an der Hochschule für Welthandel wurde in Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise gestrichen, sodass erst die Nationalsozialisten ihrem treuen Gefolgsmann die Freude der Ernennung zum ordentlichen Professor machen konnten. Die Mittel für Knolls neuen Dienstposten wurden durch die Auflösung zweier Lehrkanzeln für katholische Theologie in Innsbruck respektive Salzburg disponibel gemacht.

Knolls politische Laufbahn begann, sieht man von seiner Mitgliedschaft bei der Großdeutschen Volkspartei in den Jahren 1920 bis 1929 ab, mit dem Eintritt in die NSDAP am 1. Mai 1933. An der Hochschule für Welthandel fungierte er zunächst illegal und ab dem ‚Anschluss‘ offiziell als NS-Dozentenbundführer. Ab Juni 1939 bekleidete er das Amt des Gaudozentenführers. Im September 1938 wurde er in die SS aufgenommen. Außerdem war er Mitglied zahlreicher NSDAP-Vorfeldorganisationen und einer waffentragenden Studentenverbindung. Am 1. September 1944 zeichnete ihn Hitler mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse aus – für seine Leistungen als Gaudozentenführer. Diese Auszeichnung dürfte allerdings eine Art Trost für den bevorstehenden Verlust der Rektorswürde gewesen sein, die Knoll im November nach einigem Widerstand an Leopold Mayer abgeben musste.

Solange Knoll für die wissenschaftliche Ausrichtung und den Lehrplan der ‚Welthandel‘ verantwortlich zeichnete, galt seine Hauptsorge der Erfüllung des Auftrags von Reichserziehungsminister Rust, die Hochschule zu einer NS-Kaderschmiede auszubauen. Das sollte vor allem mittels der Einrichtung von ‚Südost-Kursen zur Heranbildung junger Kaufleute‘ geschehen, die am 15. April 1940 begannen.

Der Gedanke, Wien und seine Hochschulen zu einem Zentrum der nationalsozialistischen Beschäftigung mit dem ‚Südosten‘⁹⁰ zu machen, stammte nicht von Knoll, sondern war so etwas wie ein politischer und akademischer Trend der Jahre 1938 bis 1940. Knoll selbst ironisierte diesen Trend in einem wahrscheinlich Anfang 1942 verfassten Artikel, in dem er schrieb, nach dem ‚Anschluss‘ hätten „Berufene und noch mehr Unberufene in allen Gauen [geglaubt], mit allerhand Plänen Wien und den Südosten [...] beglücken [zu können].“ Letztlich hätten sich jedoch die wenigen brauchbaren Ideen durchgesetzt, dank der „nationalsozialistischen Methode, die widerstreitenden Kräfte austoben und die natürliche Entwicklung unter dem Einfluss

90 Welche Gebiete konkret unter diese Bezeichnung fielen, war nicht klar. Fraglos knüpften die Nationalsozialisten, wenn sie von Wien als dem Ausfallstor nach Südosten sprachen, an die Traditionen und territorialen Aspirationen des Habsburgerreiches auf dem Balkan und in der Levante an. Albert Müller hat jedoch zu Recht darauf hingewiesen, dass „Südost“ sehr weitgehende Assoziationen zuließ, vom Burgenland bis „in die Gegend von Persien“; Müller, *Dynamische Adaptierung*, S. 611.

der Zeit ausreifen zu lassen.“⁹¹ Zum Zeitpunkt, als Knoll diese treffende Schilderung der Verwaltungspraxis des NS-Regimes gab, existierte bereits eine unter der Patronanz Baldur von Schirachs stehende Südosteuropa-Gesellschaft für den Gedankenaustausch zwischen Hochschule, Partei und Staat; weiters ein Institut für Südostrecht an der Juridischen Fakultät der Universität Wien und ein als Südostgemeinschaft der Wiener Hochschulen firmierender Dachverband der fünf Hochschulen Wiens (Universität, Technische Hochschule, Hochschule für Bodenkultur, Tierärztliche Hochschule und Hochschule für Welthandel), der die Planung und Lenkung akademischer ‚Südostarbeit‘ übernehmen sollte.⁹² Knolls besonderer Stolz war jedoch die vom Mitteleuropäischen Wirtschaftstag in Berlin⁹³ finanzierte Südost-Stiftung. Sie sorgte dafür, dass die Hochschule für Welthandel als einzige Wiener Hochschule ein konkretes und besonders ehrgeiziges Ausbildungsprogramm mit Schwerpunkt Südosteuropa verwirklichen konnte.

Die Modalitäten dieses Programms wurden in Verhandlungen zwischen dem Hauptgeschäftsführer des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags, Bernhard Dietrich, und Knoll im Dezember 1939 und im März 1940 festgelegt. Sämtliche Kosten des Unterrichtsbetriebs wurden vom Mitteleuropäischen Wirtschaftstag getragen, die Kursteilnehmer – deren Mehrheit nicht die Staatsangehörigkeit des Deutschen Reiches besaß⁹⁴ – mussten nur für ihre Lebenshaltungskosten in Wien aufkommen. Für Fälle materieller Bedürftigkeit gab es ausreichend Stipendien, die von Unternehmen wie IG Farben oder der Deutschen Industriebank beigesteuert wurden.⁹⁵ Ein kompletter Lehrgang dauerte vier Semester, in deren Verlauf folgende inhaltliche Schwerpunkte gesetzt wurden: *Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftskunde des Südens einschließlich der gesamten Verkehrswirtschaft zu Wasser, zu Lande und in der Luft*,

91 WUW-AR, Kurt Knoll, Südostarbeit, o.J.

92 Zu den organisatorischen Grundlagen der diversen nationalsozialistischen Südostprojekte vgl. Siegfried Mattl/Karl Stuhlpfarrer, *Angewandte Wissenschaft im Nationalsozialismus. Großraumphantasien, Geopolitik, Wissenschaftspolitik*, in: Heiß u.a. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft*, S. 289 ff.

93 Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag war ein Interessenverband der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, der chemischen und elektrotechnischen Industrie Deutschlands und des preußischen Großgrundbesitzes; vgl. ebd., S. 290.

94 Über die Staats- und Volkszugehörigkeit der Absolventinnen und Absolventen des zweiten Südost-Lehrganges gibt es detaillierte statistische Unterlagen. Ihnen zufolge waren von 88 Teilnehmern, die die Abschlussprüfung bestanden, 21 deutsche Staatsbürger, 50 „Volksdeutsche“ aus Ungarn, Rumänien und der Slowakei, ein Angehöriger des Protektorats Böhmen und Mähren mit deutscher Muttersprache und 16 „fremdnationale“ Ausländer (mehrheitlich aus Bulgarien, Ungarn und Kroatien). Von einem deutschen Reichsbürger ist ausdrücklich vermerkt, dass er „Mischling“ war; WUW-AR, Liste der Absolventen des II. Lehrganges, Juli 1942.

95 Vgl. WUW-AR, Bernhard Dietrich an Knoll vom 20. Dezember 1940.

*Handelsvertragspolitik, Zahlungs- und Verrechnungsabkommen, Währungs-, Devisen-, Zoll- und Handelsrecht der Südoststaaten, insbesondere im Verkehr der Länder untereinander und [...] mit Deutschland und Presse, Zeitschriften, Propaganda des Südostens und ihre politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen.*⁹⁶

Ein zentrales Anliegen des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags und des Welthandel-Rektors war auch die Vermittlung und Vertiefung von Kenntnissen diverser Ostsprachen (einschließlich des Griechischen und Türkischen). Zu diesem Punkt lieferte Knoll in einem seiner zahlreichen Positionspapiere folgende, sehr offenherzige Begründung: „Insbesondere wird die [Südost-]Stiftung dazu beitragen, der in verschiedenen südost-europäischen Ländern eingeleiteten Judengesetzgebung zur wirklichen Durchführung zu verhelfen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass gerade im Handel der Südost-Staaten und im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr die Juden infolge ihrer Sprachkenntnisse ein Element darstellen, das nur dann wirklich mit Erfolg ausgeschieden werden kann, wenn man gleichzeitig für den nötigen Ersatz Sorge trägt[,] und dies ist eines der wichtigsten Ziele der Südost-Kurse.“⁹⁷

Für den ersten Südost-Lehrgang an der Hochschule für Welthandel meldeten sich 163 Teilnehmer an, 47 schafften im Juli 1941 die Abschlussprüfung, die vom eigens dafür ins Leben gerufenen Prüfungsamt für Auslandskunde des Südostens der Wiener Hochschulen abgenommen wurde.⁹⁸ Der zweite Lehrgang begann im Herbst 1940 mit 300 Teilnehmern, 88 erhielten nach vier Semestern ihr Diplom. Absolventen der Südost-Kurse hatten grundsätzlich die Möglichkeit, sich beim Mitteleuropäischen Wirtschaftstag um ein Praktikum zu bewerben. Hatten sie von einem bestimmten Unternehmen ein Stipendium erhalten, erwartete man, dass sie diesem Unternehmen ihre Dienste anboten. Listen im Universitätsarchiv der WU Wien beweisen, dass die Stellenvermittlung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags rege in Anspruch genommen wurde.

In den Jahren ab 1940 lockten nicht nur die Südost-Kurse zahlreiche ausländische Studierende an die ‚Welthandel‘, sondern auch das Regelstudium entfaltete eine beachtliche Anziehungskraft, nicht zuletzt deshalb, weil junge Leute aus Ungarn, der

96 WUW-AR, Memorandum, Südoststiftung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstags vom 19. Februar 1940.

97 WUW-AR, Kurt Knoll: Vier Semester Südost-Stiftung zur Heranbildung junger Kaufleute für Südost-Europa, Konzept.

98 Aus dem Absolventenkreis des ersten Südost-Kurses erlangte Margarete Ottilinger in der Zweiten Republik einige Berühmtheit, als Mitarbeiterin des Ministeriums für Vermögenssicherung unter Peter Krauland und Entführungsoffer der Sowjets. Ottilinger hat mit größter Wahrscheinlichkeit beim jungen Dozenten der Südost-Stiftung und späteren Finanzminister Österreichs, Reinhard Kamitz, ein Seminar über *Außenwirtschaft des Südostens* belegt.

Slowakei und der Balkanregion mit relativ großzügigen Stipendien versorgt wurden. Die Wintersemester 1941/42,⁹⁹ 1942/43 und 1943/44 verzeichneten jeweils etwa ein Drittel Ausländer unter der Hörerschaft der Hochschule für Welthandel, ein Umstand, der dem Außenamt der Reichsstudentenführung in Berlin Kopfzerbrechen bereitete. Dort verfügte man über Berichte, die besagten, dass sich viele ausländische Hörer (nicht nur Welthandel-Studenten) in Briefen an Verwandte und Freunde daheim negativ über die Zustände im Dritten Reich äußerten. Schlimmer noch: Gaststudenten, die sich durch Gelegenheitsarbeit „als Zeitungsausdräger, Nachtwächter, etc.“ ein Zubrot verdienten, kamen mit Einheimischen in Berührung, was unerwünscht war, weil diese Berührung von den Behörden kaum kontrolliert werden konnte.¹⁰⁰ Folglich wurden von der Reichsstudentenführung Vorschläge zur Abhilfe gemacht, die von einer Verschärfung der Briefzensur und politischen Überprüfung jedes einzelnen inskribierten Ausländers bis zur Kontingentierung von Ausländerstudienplätzen in den universitären Zentren Wien, Berlin und München reichten. Gegen die letztgenannte Maßnahme setzte sich die Gaustudentenführung Wien mit dem Argument zur Wehr, die Hauptstadt der ‚Ostmark‘ dürfe ihr Kapital als intellektuelles und kulturelles Zentrum des Südostens nicht verspielen.¹⁰¹ Durch den drastischen Rückgang der Hörerzahlen im Wintersemester 1944/45 verlor die Debatte jedoch rasch ihre Brisanz.

Die sich abzeichnende Kriegsniederlage des ‚Dritten Reiches‘ brachte auch ein Projekt zu Fall, das Knoll nach der Verwirklichung der Südost-Kurse mit besonderem Eifer betrieben hatte: die Ansiedlung eines Amerikakunde-Instituts im Hochschulgebäude am Währinger Park. Analog zur Vorgangsweise bei der Südost-Stiftung gab es auch hier einen interessierten Partner außerhalb der Hochschule für Welthandel, nämlich das Reichssicherheitshauptamt Berlin, wo man sich von einer wissenschaftlichen Institution zur Unterstützung der Auslandsspionage, die idealerweise außerhalb der Hauptzielgebiete anglo-amerikanischer Luftangriffe liegen sollte, einiges erwartete. Reichserziehungsminister Rust wurde vom Reichssicherheitshauptamt im Januar 1944 aufgefordert, sich mit seinem für die Finanzen zuständigen Kabinettskollegen über Mittel und Wege zur Dotierung der Welthandel-Amerikalehrkanzel zu verständigen.¹⁰² Knoll hatte zu diesem Zeitpunkt schon einen Kandidaten für

99 Ab Herbst 1941 galt in der ‚Ostmark‘ wieder die Semestereinteilung des Regelstudiums.

100 WUW-AR, Aufzeichnung über die Qualität ausländischer Studierender, Außenamt der Reichsstudentenführung Berlin vom 6. Dezember 1941.

101 WUW-AR, AZ 3631/1941, Der Leiter des Außenamtes der Gaustudentenführung Wien an das Außenamt der Reichsstudentenführung vom 20. Dezember 1941.

102 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, AZ 1143/1940-45, Hochschule für Welthandel, Lehrkanzel für Amerikakunde, Reichssicherheitshauptamt an den Reichserziehungsminister vom 26. Januar 1944.

die Institutsleitung parat, Heinrich Willmes, einen deutschen Nationalökonom mit USA-Erfahrung (Universität Detroit), der vorsorglich mit einem dreistündigen Lehrauftrag für das Wintersemester 1943/44 ausgestattet worden war (*Wirtschaftsprobleme der Vereinigten Staaten*).

Mitte Januar 1945 kam die Ernüchterung für den Rektor und das Reichssicherheitshauptamt: Kurator Boeckmann musste Knoll mitteilen, dass das Reichsfinanzministerium die Amerikalehrkanzel als nicht kriegswichtig eingestuft und deshalb keine Planstelle für Willmes bewilligt hatte.¹⁰³ Doch hätte man drei Monate vor Kriegsende ohnedies kein adäquates Umfeld mehr für ein neues Institut vorgefunden. Der reguläre Studienbetrieb war unter den Bedingungen permanenter Fliegeralarme, Aufräumarbeiten und ähnlicher Dienste, die Studenten und Hochschulangehörige leisten mussten, nicht aufrechtzuerhalten.¹⁰⁴ Nur noch ganz wenige Professoren, Assistenten und Lektoren harrten an der ‚Welthandel‘ aus. Der Rest des wissenschaftlichen Personals stand entweder im Kriegseinsatz oder wartete in diversen ländlichen Zufluchtsorten auf den Zusammenbruch und seine politischen Konsequenzen.

Trennung von den Nationalsozialisten, aber kein Bruch mit der Vergangenheit

Diese Konsequenzen wurden zunächst in Gestalt des österreichischen Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP sichtbar, später in Form der Dritten Durchführungsverordnung zum *Verbotsgesetz*, die die Bildung von Sonderkommissionen zur Beurteilung des Verhaltens belasteter öffentlicher Bediensteter vorschrieb.¹⁰⁵ Als politisch schwer belastet wurden an der Hochschule für Welthandel gleich nach Kriegsende die Professoren Dietrich, Mayer und Knoll ihrer Stellung enthoben.¹⁰⁶ Knoll befand sich in amerikanischer Gefangenschaft, Dietrich starb 1946 in seinem Refugium Fieberbrunn in Tirol, ohne je den Versuch einer Rückkehr an die Hochschule für Welthandel unternommen zu haben. Neun weitere planmäßige und außerplanmäßige Professoren bekamen vom Staatsamt für Unterricht bis August 1945 Enthebungsbescheide zugestellt. Unter ihnen waren Hatheyer, Pöschl, Stadler

103 Vgl. ebd., Reichserziehungsminister an Kurator Boeckmann vom 12. Januar 1945.

104 Vgl. Lichtenberger-Fenz, *Österreichs Universitäten*, S. 79 ff.

105 Zu den rechtlichen Grundlagen der Entnazifizierung in Österreich vgl. Dieter Stiefel, *Der Prozeß der Entnazifizierung in Österreich*, in: Klaus-Dietmar Henke/Hans Woller (Hg.), *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 1991, S. 108–147; zum Prozedere an den österreichischen Hochschulen vgl. Ders., *Entnazifizierung in Österreich*, Wien/München/Zürich 1981, S. 170–185. Siehe auch verschiedene Beiträge im vorliegenden Sammelband.

106 WUW-AR, Präs. Zl. 22/1945, Liste der enthobenen Professoren, Lehrkräfte und Angestellten.

und Kamitz. Jene Ordinarii und Extraordinarii der NS-Zeit, die man aus dem ‚Altreich‘ berufen hatte, wurden als nunmehrige Ausländer formlos ‚außer Dienst gestellt‘: die Volkswirte Nöll von der Nahmer, Preiser und Timm sowie der Jurist Isele.

In 26 Fällen hatten Sonderkommissionen, die an der Hochschule für Welthandel eingerichtet wurden, über den Grad der politischen Belastung und die weitere Verwendbarkeit von Hochschulangehörigen zu entscheiden.¹⁰⁷ Unter den Assistenten, die sich vor einer derartigen Sonderkommission verantworten mussten, befand sich auch Richard Mortenthaler, der engste Mitarbeiter von Rektor Knoll und Co-Direktor der Südost-Lehrgänge.

Parallel zur Entnazifizierung der Hochschule für Welthandel vollzog sich die Rückkehr der nach dem ‚Anschluss‘ entlassenen Professoren in ihre alten Funktionen – mit Ausnahme Karl Meithners, der am 13. Dezember 1942 als politischer Häftling im Wiener Inquisitenspital verstorben war. Die näheren Umstände seines Todes sind bis heute ungeklärt. Auch kann man nicht mit Sicherheit sagen, warum er im März 1942 aus heiterem Himmel der Vorbereitung zum Hochverrat beschuldigt und vor einen Sondersenat des Oberlandesgerichts Wien gestellt wurde. Die offizielle, im Urteil des Richters Lux festgehaltene Begründung lautete, Meithner habe sich schon seit längerer Zeit „in Verbindung mit Kommunistenkreisen“ befunden und sich staatsfeindlich betätigt.¹⁰⁸ Dafür wurde er mit sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust bestraft und kam auf diese Weise – wie berechtigt, sei dahingestellt – zum Ruf eines Märtyrers der österreichischen Freiheitsidee. Als das Rektorat der Hochschule für Welthandel im April 1946 vom Unterrichtsministerium aufgefordert wurde, markante Fälle zu dokumentieren, in denen sich Hochschulangehörige der nationalsozialistischen Okkupation widersetzt hatten, bezeichnete Rektor Dörfel Meithner jedenfalls als „einen der leitenden Faktoren der (österreichischen) Widerstandsbewegung“.¹⁰⁹

Auf die Bezeichnung Widerstandskämpfer glaubte auch Richard Kerschagl Anspruch erheben zu dürfen. Er hatte die letzten Kriegsmonate auf dem Landgut seiner Schwiegereltern in Kärnten verbracht und nahm im Oktober 1945 die Lehrtätigkeit an der ‚Welthandel‘ wieder auf, wobei ihm Atteste aller drei in der Kärntner Landesregierung vertretenen Parteien, die seine antinationalsozialistische Einstellung bestätigten, zugutekamen. Trotzdem tauchten bald Schwierigkeiten auf. Der Wirtschaftshistoriker Arnold Winkler, wie Kerschagl ein Opfer der nationalsozialis-

107 WUW-AR, Präs. Zl. 93/1946, Bericht des Rektors der Hochschule für Welthandel an das Bundesministerium für Unterricht vom 24. April 1946.

108 ÖStA/AdR, Inneres 165266, Gauakt Karl Meithner.

109 WUW-AR, Präs. Zl. 93/1946, Bericht des Rektors der Hochschule für Welthandel an das Bundesministerium für Unterricht vom 24. April 1946.

tischen ‚Säuberungen‘ im März 1938, wandte sich mit einer Beschwerde gegen dessen Wiedereinstellung an den Zentralsekretär der Sozialistischen Partei Österreichs (SPÖ), Erwin Scharf, der seinerseits beim Welthandel-Rektor intervenierte. Wenig später erhob Winkler auch gegen die geplante Bestellung seines ungeliebten Kollegen zum Sachverständigen für Geld- und Währungsfragen beim Handelsgericht Wien Einwände.¹¹⁰ Kerschagl sei ein Wegbereiter des Nationalsozialismus gewesen, so der Sukkus von Winklers Anschuldigungen. Als führender Exponent des Starhemberg-Heimatschutzes sei er nach dem ‚Anschluss‘ von den Nazis eingesperrt worden, weil sie seinen „Konkurrenzfaschismus“, nicht aber seine grundsätzliche geistige Gegnerschaft fürchteten. Seine Freilassung aus der Gestapohaft nach nur viereinhalb Monaten sei aufgrund einer Intervention der Familie bei Hermann Göring zustande gekommen; Kerschagls Bruder habe als Wiener Kreisjägermeister gute Beziehungen zum obersten Waidmann des ‚Dritten Reiches‘ unterhalten. Nach dem Krieg hätte sich Kerschagl von der britischen Besatzungsmacht in Kärnten „eine nicht vorhandene Widerstandstätigkeit bestätigen lassen“, lautete Winklers Resümee. Der Angegriffene konterte mit neuen Belegen für seine angeblich kompromisslose antinazistische Haltung. Wieder unterstützten ihn namhafte Kärntner Landespolitiker, aber auch der Vorsitzende des Verbandes der österreichischen KZ-Häftlinge gab zu seinen Gunsten eine Ehrenerklärung ab. Resultat war, dass Kerschagl am 11. Mai 1946 vom Bundespräsidenten zum Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel ernannt und ein Jahr später sogar zum Rektor des Hauses gewählt werden konnte.¹¹¹

Die Rückkehr des Spann-Schülers Walter Heinrich an die Hochschule für Welthandel war ähnlich umstritten wie die Kerschagls, nur dass sie noch mehr öffentliches Interesse auf sich zog. Am 10. März 1946 erklärte die *Arbeiter-Zeitung* den „Verfasser des Korneuburger Faschistenprogramms“ zur Gefahr für die studierende Jugend des demokratischen Österreich und plädierte gegen seine Wiederverwendung in der akademischen Lehre. In dieselbe Kerbe hieb eine parlamentarische Anfrage der SPÖ-Abgeordneten Scharf, Hackenberg und Zechner vom 20. März 1946, untermauert durch Zitate aus Heinrichs Buch *Das Ständewesen*, die beweisen sollten, dass der Autor die Würde eines Hochschulprofessors der Republik nicht verdiene. Im Zuge seiner Verteidigung spielte Heinrich seine Rolle bei der Formulierung der Heimwehrideologie herunter, setzte sich deutlich von der Person Spanns ab¹¹² und

110 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Richard Kerschagl.

111 Vgl. Dachs, Richard Kerschagl, S. 45.

112 Vgl. ÖStA/AdR, Unterricht, Personalakt Walter Heinrich, Stellungnahme Heinrichs zu Spann vom 7. Juni 1945.

bemühte sich sogar um eine Uminterpretation des Ständegedankens im Sinne von sozialistischer Planwirtschaft – wie es scheint, um damit seinen Kritikern in der SPÖ Wind aus den Segeln zu nehmen. Fast überflüssig zu sagen, dass Heinrichs Strategie erfolgreich war. Er wurde 1949 ordentlicher Professor der ‚Welthandel‘, amtierte während des Borodajkewycz-Skandals als Rektor und bekannte sich wieder offen zu Spanns Universalismus, den er in einem 1956 erschienenen Traktat ausführlich würdigte.¹¹³

Albert Müller hat in seiner Studie über die Wiener Universität im ‚Dritten Reich‘ von einem „Prozeß des selektiven Vergessens“ gesprochen, der unmittelbar nach Kriegsende einsetzte.¹¹⁴ Dieser Prozess vollzog sich allem Anschein nach auch an der Hochschule für Welthandel, begünstigt von der sukzessiven Aufweichung der Entnazifizierungsgesetze bis zu den Amnestien des Jahres 1948. Im Amnestiejahr 1948 wurde der 50. Jahrestag der Gründung der Exportakademie gefeiert. Beiträge zur Festschrift verfassten unter anderen Franz Dörfel (ehemals NS-Parteianwärter), Wilhelm Bouffier (1938 von den Nazis entlassen und 1946 wieder eingestellt), Karl Oberparleiter (von 1918 bis 1957 ununterbrochen an der Exportakademie beziehungsweise Hochschule für Welthandel beschäftigt), Viktor Fux-Eschenegg (1945 neu an die Lehrkanzel für Rechtswissenschaft berufen), Heinrich und Kerschagl. Oberparleiter lobte in seinem historischen Abriss über die vergangenen fünf Dezenien¹¹⁵ ausdrücklich die Leistungen der entlassenen Nationalsozialisten (im Rahmen der ‚Südost‘-Kaufleuteausbildung) und Mayer (als Anwalt der Beibehaltung österreichischer Studienvorschriften unter dem deutschen Regime) für die Hochschule. Mag sein, dass das ostentativ hervorgekehrte Harmoniebedürfnis der ‚Welthändler‘ von der Notwendigkeit diktiert war, eine tragfähige Grundlage für die gemeinsame Weiterarbeit zu schaffen. Dass es der Aufklärung über eine dunkle Zeit nicht gedient hat, steht fest.

113 Vgl. Walter Heinrich, Othmar Spanns Leben und Werk, in: Der neue Bund 5 (1956), Folge 2.

114 Vgl. Müller, Dynamische Adaptierung, S. 617.

115 Vgl. Oberparleiter, Geschichte der Exportakademie, S. 21 f.